

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichung des Anzeigers  
für das Erzgebirge ist  
gesetzlich vorgeschrieben.  
— Erscheinungstag: Freitag  
— Nummer: 18

Veröffentlichung des Anzeigers  
für das Erzgebirge ist  
gesetzlich vorgeschrieben.  
— Erscheinungstag: Freitag  
— Nummer: 18

Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000

Nr. 18

Freitag, den 22. Januar 1932

27. Jahrgang

# Deutschland gegen ein zweites Hoover-Jahr

## Sonderungen des englischen Botschafters — Frankreich und Lausanne

Berlin, 20. Jan. Aus London liegen Nachrichten vor, nach denen die englische Regierung durch ihren Berliner Botschafter bei der Reichsregierung hat Sondierungen lassen, ob Deutschland mit einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums durch ein zweites Feiertagsjahr einverstanden sein würde. Das ist den englischen Informationen zufolge von Dr. Brüning abgelehnt worden. Diese Darstellung dürfte den Tatsachen entsprechen.

Es ist richtig, daß Sir Horace Rumbold am gestrigen Dienstag eine längere Unterredung mit dem Kanzler gehabt hat. Eine andere Antwort, als die Dr. Brüning ihm gegeben hat, konnte er schon deshalb nicht bekommen, weil die Verlängerung des Hoover-Jahres nur eine Maßnahme sein würde, die im Rahmen des Youngplans bleibt und die Lösung erneut für längere Zeit hinausdrückt. Außerdem würde ein zweites Hoover-Jahr die Uebernahme weiterer deutscher Verpflichtungen bedeuten. Die Sachverständigen, die ja schließlich auch von Frankreich mißverstanden worden sind, haben aber ausdrücklich festgestellt, daß Deutschland nicht zahlen kann, daß die Initiative zur Beseitigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten über den Youngplan hinausgehen müsse und daß Gefahr im Verzuge ist. Sie haben die Regierungen kategorisch aufgefordert, so schnell wie möglich zu handeln. Dieser Bericht der Sachverständigen muß für die weitere Entwicklung maßgebend sein, wenn es gelingen soll, die Welt über die Krise hinwegzubringen. Bis zum Ablauf des Hoover-Jahres, also bis zum 1. Juli, sind es noch über fünf Monate. Das ist nach deutscher Auffassung eine ausreichende Zeit, um eine vernunftgemäße Lösung herbeizuführen, die die Verlängerung des Feiertagsjahres überflüssig machen würde.

Seider läßt es Frankreichs Haltung aber immer zweifelhafter erscheinen, ob die Konferenz von Lausanne zu dem vorgesehenen Zeitpunkt beginnen kann. Die Wahl von Lausanne entspricht dem französischen Vorschlag, dem England und schließlich Deutschland zugestimmt haben, obgleich namentlich die Reichsregierung gern einen anderen Konferenzort gesehen hätte. Frankreich hat außerdem erreicht, daß der Konferenzbeginn verschoben wurde. Die französische Regierung hat zwar vertrieben, zu dem Datum des 25. Januar ihre offizielle Zustimmung zu erklären. Bisher ist im letzten Stadium der Konferenzvorbereitung aber immer nur vom 25. Januar die Rede gewesen, und Frankreich hat schon durch sein Stillschweigen sein Einverständnis kundgegeben. Nun scheint es jedoch, daß wegen des Datums neue Schwierigkeiten aufgetaucht sind. Man spricht schon davon, daß infolge des französischen Sträubens mit einer erneuten Verschiebung der Konferenz zu rechnen sei. Dieser Eindruck beruht vorläufig auf ausländischen Stimmen, die die Möglichkeit andeuten, daß England nichts anderes übrig bleiben werde als die Einladung zur Lausanner Konferenz zurückzuziehen. Auch wenn diese Ankündigungen sich bestätigen, kann kein Zweifel darüber sein, daß die Reichsregierung mit aller Entschiedenheit gegen eine erneute Verschiebung der Konferenz ist.

### Italienische Pressestimmen zur Savarede

Rom, 20. Jan. Die Regierungserklärung Savaris findet in Italien eine ausgesprochen schlechte Presse. Die Blätter warnen davor, es mit der Unnachgiebigkeit zu weit zu treiben, da Europas Schicksal auf dem Spiel stehe. Ob Frankreich gegen ganz Europa standhalten könne, werde man bald sehen, meint das „Lavoro Fisica“. Savari solle nicht von freiwillig abgeschlossenen Verträgen sprechen, denn man wisse ganz genau, mit welcher „Freiheit“ in Versailles, im Haag und in Spa verhandelt worden sei. Aus wahnwitziger Angst vor der Einbuße seiner politischen und finanziellen Vorherrschaft lehne Frankreich seine Beihilfe an dem Wiederaufbau Europas ab.

### „Das Geheimnis von Lausanne“

London, 20. Januar. „Das Geheimnis von Lausanne“ beschäftigt die öffentliche Meinung lebhaft. „Official“ findet die Konferenz, wie herangezogen wird, nächste Woche statt, „official“ ist die Lage unklarer als je und „official“ wird die Konferenz nicht, wie vorgesehen war, am Montag beginnen. Inzwischen behält die britische Regierung weiterhin die Lage und legt ihren Gedanken austausch mit den interessierten Regierungen fort. Die Berliner Meldung über die Möglichkeit einer baldigen Zusammenkunft zwischen MacDonald und Savari wird hier amtlich nicht bestätigt. — In unterrichteten Londoner Kreisen wurde heute darauf hingewiesen, daß Savaris Ersuchen an die Beteiligten Staaten um eine Definition ihrer Haltung gegenüber den Schuldnerstaaten im Falle einer Ausdehnung des deutschen Moratoriums über den Hoover-Periode hinaus „hinter gemeinamen

Appell der Schuldnerstaaten, sondern eine individuelle Anfrage von Seiten Frankreichs“ darstellt.

### „Die Lausanner Konferenz kann am 25. Januar nicht stattfinden“

London, 20. Jan. Das Foreign Office veröffentlicht ein Communiqué, in dem es heißt: Die Verhandlungen zwischen den an der Lausanner Konferenz hauptsächlich interessierten Regierungen sind noch nicht beendet. Es liegt auf der Hand, daß die Konferenz nicht schon am 25. Januar, dem provisorisch festgesetzten Datum, eröffnet werden kann. Weitere Verhandlungen finden gegenwärtig statt. Die britische Regierung hofft, daß binnen wenigen Tagen eine befriedigende Vereinbarung über das einschlägigste Verfahren zustande kommt.

### Aufschub der Hauptfragen auf jeden Fall Die englische Presse über das Schicksal der Lausanner Konferenz

London, 20. Januar. Die Blätter schildern heute die völlige Verwirrung, die wegen der geplanten Reparationskonferenz herrscht, bräken aber die Hoffnung aus, daß die interessierten Mächte sich in irgendeiner Weise einigen werden. Sie stellen fest, daß Deutschland mit einer bloßen Verlängerung des Moratoriums nicht einverstanden ist und auf einem Zusammentritt der Konferenz beharrt, daß aber andererseits vor Abschluß der französischen Kammerdebatte eine Klärung der Lage ummöglich sei. Die Blätter halten es für ausgemacht, daß mit oder ohne Konferenz in Lausanne ein Aufschub der Hauptfragen erfolgt. „Daily Mail“ und „Daily Express“ lehnen eine Beseitigung der deutschen Reparationsverpflichtungen ab. „Times“ betont, daß weder eine „gemeinsame Front“ von Gläubigern gegenüber Deutschland noch eine „gemeinsame Front“ von Schuldner gegenüber Amerika gebildet worden sei. Die britische Regierung wünsche dringend eine freie Vereinbarung zwischen Gläubigern und Schuldner. „Daily Telegraph“ betont, daß Savaris gestrige Erklärung die Dinge auf den toten Punkt bringe. In erster Linie sei eine vernünftige Haltung Deutschlands und Frankreichs notwendig, denn irgendwie müßten die europäischen Mächte es fertig bringen, an die Arbeit zu gehen. „Morning Post“ fährt aus, daß eine endgültige Reparationsvereinbarung die Ver-

pflichten Frankreichs berücksichtigen müsse, daß Deutschland durch Streckung seiner Verpflichtungen zu mächtig werden könnte. Andererseits müsse England aber auch angesichts seiner großen Darlehen an Deutschland an die verhängnisvollen Folgen eines deutschen Zusammenbruchs denken. Die „News Chronicle“ erklärt, die einzige Rechtfertigung für eine Vertagung der Konferenz wäre der vorherige Abschluß einer grundsätzlichen allgemeinen Vereinbarung, über deren Einzelheiten später verhandelt werden könnte.

### Ohne Amerika

#### Amerikanische Mitteilung an Frankreich in der Kriegsschuldenfrage

Washington, 19. Januar. Die Vereinigten Staaten haben durch Botschafter Edge Frankreich mitgeteilt, daß Europa das Schuldenproblem ohne Eingreifen des Vereinigten Staaten regeln müsse.

### Die Schädlichkeit der Reparationszahlungen

London, 21. Januar. „Daily Mail“ hatte sich in ihrem gestrigen Leitartikel, in dem sie für Beibehaltung der Reparationen eintrat, auf die Londoner Rede Sir Walter Ruggles vom 18. Januar berufen. Layton sprachte daraufhin dem Blatt eine längere Erklärung, worin es heißt, das Herausgreifen eines Teiles seiner Rede aus dem Zusammenhang gebe einen falschen Eindruck von seiner Haltung gegenüber dem Reparationsproblem. Er habe in seiner Rede ausgesprochen, daß es viel besser für alle Beteiligten einschließlich Englands wäre, wenn die politischen Zahlungen vollkommen annulliert würden. Layton bespricht dann die überaus schädlichen Wirkungen der Reparationen und zieht aus dieser Darlegung folgende Schlussfolgerungen: 1. Es ist viel besser, die Kriegsschulden zu annullieren, als das Risiko einer neuen Störung nach dem Vorbild der beiden letzten Jahre einzugehen. 2. Es ist von größter Wichtigkeit, eine endgültige Regelung so schnell wie möglich zu erreichen, denn der Woyze des Wiederaufbaues kann nicht beginnen, solange diese Zahlungsverpflichtungen über der Welt hängen. 3. Wenn es für die Beseitigung eines Weges zu einer allgemeinen Vereinbarung notwendig ist, daß einige Zahlungen geleistet werden, um bestimmte, besondere Ausgaben zu decken, dann sollten die von Deutschland bezahlten Summen so bescheiden sein, daß sie die Zahlungsbilanz des normalen Welthandels nicht ernstlich stören können. Layton betont schließlich, daß er im Einvernehmen mit seinen Kollegen vom Kaiser Sachverständigenausschuss fest überzeugt sei, daß eine endgültige Festlegung der deutschen Verbindlichkeiten zum frühestmöglichen Zeitpunkt eine dringende Notwendigkeit für die Erholung der Welt sei.

# Französische Hirngespinnste

Unzutreffende Mitteilungen zweier französischer Senatoren über angebliche Rüstungen Deutschlands

Paris, 20. Januar. Mit einer Regelmäßigkeit, die die Zweckhaftigkeit solcher Campagnen in reichlich durchsichtiger Weise enthüllt, tauchen immer dann, wenn die Reparations- oder Abwicklungsfragen erneut ernsthaft zur Diskussion stehen, in der französischen Presse oder auch im Rahmen der Verhandlungen der französischen Parlamentsausschüsse Berichte über angebliche deutsche Geheimrüstungen und Verstärkungen der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages auf. Von diesem Gesichtswinkel aus sind auch die heutigen Ausführungen der Senatoren General Bourgeois und Ceccard zu werten. Nach einem amtlichen Communiqué über den Verlauf der bereits kurz gemeldeten Sitzung des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten suchte General Bourgeois nachzuweisen, daß Deutschland entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine gewaltige Armee vorbereite, und zwar durch die jährliche Ausbildung einer großen Zahl von Unteroffizieren, die aus der Reichswehr, sobald sie ausgebildet seien, auszuscheiden, um neuen Rekruten Platz zu machen sowie durch Fortbildung von Offizieren sowohl in der Reichswehr als in besonderen Schulen, die durch Vertrag verboten seien. Deutschland könne im Konfliktfall eine echte Staharmee von beträchtlicher Stärke aufstellen, die Verpficht glänzend durchgeführt sei und deren militärischer Geist in häufigen Zusammenkünften der neuen Einheiten mit den alten Kadern der aufgelösten Regimenter gepflegt werde. — Diese Ausführungen des französischen Generals sind nichts als eine Wiederholung der seit der Schaffung der Reichswehr und ihrer Bestimmungen über die Zusammenfassungen des Offizierskorps und der Mannschaften teils frei erfundenen, teils in idiosyncratischer Weise aufgestellten Behauptungen. Dasselbe gilt von den weiteren Ausführungen des Generals Bourgeois über die angebliche Fähigkeit der deutschen Industrie, im gegebenen Fall die technische Ausrüstung des Meeres in kürzester Frist zu schaffen. — Dem amtlichen Communiqué zufolge behauptete General Bourgeois weiter, daß die Vorbereitung auf den Krieg in Deutschland von einer sehr aktiven Propaganda der Kavallerie begleitet werde, daß die Kinder in den Schulen in diesem Sinne unterrichtet würden und daß gewisse Schulbücher sogar zu diesem

Zweck abgefaßt worden seien. Wenn General Bourgeois erklären zu können glaubt, daß eine derartige Propaganda für den Krieg getrieben werde, darf wohl gefragt werden, auf welche Angaben eigentlich Herr Bourgeois diese Behauptungen stützen will. Die Parteien des deutschen Volkes, die zu der gegenwärtigen Reichsregierung in Opposition stehen, sind nicht minder friedensgemäß als die Mehrheit des deutschen Volkes, die die französische Außenpolitik des Kabinetts Brüning kritisiert. — Was von den Behauptungen des Generals Bourgeois gesagt worden ist, gilt ebenso von denen des Ceccard. Dieser hat dem amtlichen Communiqué zufolge im Ausschuss behauptet, daß die Militärtausgaben im deutschen Budget verstreut und verschleiert und in Wirklichkeit höher seien, als angegeben werde. In Wirklichkeit sei mehr als die Hälfte des Budgets für rein militärische Ausgaben bestimmt und das Pensumsbudget diene tatsächlich hauptsächlich zur Beförderung der mit militärischen Arbeiten beschäftigten Reserveoffiziere. — Demgegenüber ist mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß die Behauptungen über Verschleierung der eigentlichen Ausgaben für die Reichswehr durch Verschlebung der Statistiken einer jeden Grundlage entbehren und eine bewusste Verfälschung der französischen öffentlichen Meinung sind.

### Dingeldey an Wahren

Berlin, 21. Januar. Reichstagsabgeordneter Dingeldey hat, der Nationalliberalen Korrespondenz zufolge, zu dem Vorschlag des Jungdeutschen Ordens, die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten durch einen Volkentscheid in die Wege zu leiten, in einem Schreiben an Arthur Wahren Stellung genommen. Abgeordneter Dingeldey stellt fest, daß die Deutsche Volkspartei die Verlängerung der Amtsdauer Hindenburgs für eine dringende innen- und außenpolitische Notwendigkeit ansehe. Deshalb habe sie trotz



mancher grundsätzlicher Bedenken auch dem Reichsminister bei seiner Aktion die Unterstützung zugesagt. Das gelte selbstverständlich in erstem Range auch für den Fall einer Volkswahl. Eingedenk glaube, daß die einzelnen Parteien sich in der nächsten Zeit in dieser Frage äußerste Zurückhaltung auferlegen müssen, bis eine Klärung der Meinungen auch in den Kreisen der Opposition eingetreten sei. Dann aber bedürfte es nicht des Unweges, den das Volkswahlgesetz des Jungdeutschen Ordens beschreiten wolle. Bei aller Anerkennung der guten Absichten, von denen die Aktion des Jungdeutschen Ordens geleitet sei, könne die Deutsche Volkspartei ihre Unterstützung hierfür nicht zusagen.

**Die deutsche Delegation für den Völkerbundrat**  
Berlin, 20. Jan. Die deutsche Delegation für den Völkerbundrat wird unter Leitung des Gesandten v. Belsäcker stehen. Weiter werden der Delegation angehören als Völkerbundsreferent Geheimrat v. Kampffmeyer, als Sachverständiger für Wirtschaftsfragen Ministerialdirektor Hoffe und Gesandtschaftsrat Ulrich, als Sachverständiger für Ökonomie Ministerialdirektor Meyer und Geheimrat Koebel, als Sachverständiger für die menschliche Frage Geheimrat v. Schön, für die Kinderheiten Begationsrat Koebiger und als Sachverständiger für die Saarfragen Begationsrat Voigt. Die Presseabteilung wird vertreten sein durch Regierungsrat Maus.

**Führer der englischen Kirche für Streichung der Reparationen**  
London, 20. Januar. Die Bischöfe der Kirche von England und die Führer der Freien Kirche haben durch den Rat christlicher Geistlicher für soziale Fragen einen dringenden Appell erlassen, in dem sie die Christen in England und anderen Ländern auffordern all ihren Einfluß für die Aufhebung der Reparationszahlungen und internationalen Kriegsschulden geltend zu machen. Sie erinnern daran, daß die englischen Vertreter auf dem Wiener Kongreß nach den napoleonischen Kriegen sich für leichte Bedingungen für Frankreich einsetzten, das seine alten Grenzen behalten durfte, Elend-Geißeln nicht aufgeben mußte, zu rückerhielt und nur eine mäßige Summe zu zahlen hatte. Anders war es in Reparation, wo der Geist der Rache vorherrschte. Die Reparationen, die Deutschland trotz seines dringenden Protestes auferlegt wurden, hätten sich als unüberschaubar und ungerecht erwiesen und katastrophale Folgen für Besagte und Sieger gehabt.

**Das polnische Rezept**  
Benachteiligung von Deutschen bei der Verteilung von Gemeindefällen in Polen  
Bromberg, 20. Januar. Bei der öffentlichen Versteigerung des Gemeindefalles in Königsrode im Kreise Schubin wurde von dem Schulzen mitgeteilt, daß etwaige Gebote namentlich aufgeführter Deutscher nicht berücksichtigt werden würden. Ein Protestschritt der durch diesen Willkürakt Betroffenen hatte keinen Erfolg. Der Schulze erklärte vielmehr, er handele auf Anordnung „von oben“. Eine Beschwerde an den zuständigen Statisten blieb überhört. Eine Beschwerde an den zuständigen Statisten blieb überhört. Erst auf erneute Beschwerde, die bei der Wojewodschaft eingeleitet wurde, erklärte diese, daß die Benachteiligung der Vertretung von Sachverständigen für das Gemeindefall dem freien Ermessen des Kreisaußenbüros obliege und daß es keine rechtliche Pflicht zur Angabe der Gründe der Benachteiligung gäbe. Auch eine Reihe von Deutschen, die anfangs mitboten durften, ist nachträglich die Vertretung der von ihnen erstellten Sachverständigen vom Staate abgelehnt worden.  
Das Organ des Deutschtums, die „Deutsche Rundschau in Polen“, wendet sich gegen diesen unerhörten Gewaltakt der polnischen Behörden, der für die deutsche Bevölkerung eine schwere Benachteiligung darstellt, und verweist darauf, daß dieses Vorgehen sowohl den Vorschriften der polnischen Verfassung, die die Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetz vorsieht, wie auch dem Artikel 8 des Völkerbundesvertrages zuwiderläuft, der ausdrücklich ohne Unterschied der Rasse, Sprache oder Religion allen polnischen Staatsangehörigen die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte zuerkennt.

**Unrichtige Auffassungen des polnischen Außenministers**  
Über die Lage der Kinderheiten in Deutschland  
Berlin, 20. Jan. Bei der heutigen außenpolitischen Aussprache im auswärtigen Ausschuss des Sejm hat, wie bereits gemeldet, der polnische Außenminister Jazeffski u. a. die Behauptung aufgestellt, daß die polnische Bevölkerung in Deutschland der freien Entwicklung ihres kulturellen Lebens beraubt sei. In Erweiterung dieser grotesken Behauptung machte Jazeffski noch die seltsame Bemerkung, daß, abgesehen von Oberschlesien, die polnische Kinderheit in Deutschland durch keine internationalen Verpflichtungen geschützt sei, obgleich die deutsche Friedensdelegation im Mai 1919 in dieser Hinsicht ziemlich prägnante Verpflichtungen eingegangen sei. Es ist dem Minister also offenbar nichts davon bekannt, daß die preussische Regierung freiwillig und ohne irgendwelche Verpflichtungen oder auch nur Andeutungen einer Bereitwilligkeit, wie sie hier ohne Beweisführung der deutschen Friedensdelegation in Versailles unterstellt werden, mustergültige Schutz- und Kulturanstalten für eben diese polnische Kinderheit geschaffen hat.

**Auflösung des Jesuitenordens in Spanien?**  
Paris, 20. Jan. Nach einer Blättermeldung aus Madrid hat der von der Regierung eingesetzte Juristenausschuss zur Prüfung der Frage der Verfassungsmäßigkeit der Zulassung der Ausweisung der Jesuiten diese Frage bejaht. Voraussetzungen für die Auflösung des Jesuitenordens in Spanien erscheinen.

**Die sowjetrussische Abordnung für die Abrüstungskonferenz**  
Genf, 20. Jan. Die Sowjetregierung hat dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß sie auf der Abrüstungs-

**Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald:**

**„Weltkrise und Sozialpolitik“**

Berlin, 20. Januar. Am gestrigen Mittwochs sprach Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald im Reichstag über das Thema „Weltkrise und Sozialpolitik“. Der Minister führte aus, daß durch die Krise der letzten Jahre nicht nur die deutsche Sozialpolitik, sondern die Sozialpolitik der ganzen Welt betroffen worden sei. Das schleichende Gespenst der Arbeitslosigkeit habe kein Land der Erde bis heute verschont. Über 20 Millionen Arbeitslose, viele Milliarden jährliche Unterhaltungskosten, das sei das Bild, das der Arbeitsmarkt der Welt nach 17 Jahren eines unbesiegbaren Europas biete. Das sei in beträchtlichem Maße die Folge davon, daß die europäischen Siegerstaaten ein Jahrzehnt lang in der Fortschrittlichkeit lebten, sie wandten sich an Deutschland verzweifelt. Das sei die Folge, daß man jahrelang nicht gesehen habe, daß wenn Deutschland verarmt, die anderen nicht reich werden könnten, sondern selbst in den Verarmungsprozess hineingezogen würden.

Dieser Verarmungsprozess zeige sich auch auf dem Gebiet der Löhne. Die deutsche Regierung habe in den letzten Jahren Lohnsenkungen zulassen müssen, aber auch das sei keine hohe soziale Leistung, denn kein größeres Industrieland sei von Lohnsenkungen verschont geblieben. Dies gelte nicht zuletzt auch für das klassische Land der hohen Löhne, die Vereinigten Staaten von Amerika. In den Statistiken warte die Steigerung in der industriellen Arbeitsleistung mit der Entwicklung der Löhne im letzten Jahrzehnt verglichen und dabei festgestellt worden, daß in den Vereinigten Staaten die Lohnsteigerung weit hinter der rasend gesteigerten Produktionsleistung zurückgeblieben sei. Während die industrielle Arbeitsleistung im letzten Jahrzehnt um rund 47 Prozent zugenommen hätte, machte die entsprechende Lohnsteigerung 16,9 Prozent aus.

In England, wo die Verhältnisse ähnlich lagen wie bei uns in Deutschland, sei ebenfalls eine starke Abwärtsentwicklung der Löhne zu beobachten. Etwa seit Mitte 1929 hätten sich unter dem Druck der Wirtschaftskrise die Löhne langsam gesenkt und hätten im Dezember 1930 im Durchschnitt 1 bis 2 Prozent unter dem Stand des Jahres 1929 gelegen. Im vergangenen Jahre seien dann weitere Lohnsenkungen erfolgt.

**Ausreiserverweigerungen für Memelländer**  
Memel, 20. Januar. Gestern vor drei Tagen verweigerte der Gouverneur des Memelgebietes den beiden Memelländern Landtagsabgeordneten Gobbo und Rittergutsbesitzer Conrad das Ausreisepaß nach Deutschland. Gobbo, der schwer krank ist, wollte ein Sanatorium, Conrad Verwandte in Deutschland besuchen. Nunmehr ist zwei weiteren Memelländern die Ausreisegenehmigung nicht erteilt worden. Der Vizepräsident des Memelländischen Landtags Schulz Meyer und der Landesdirektor a. D. Vorbeck wollten sich zu der Tagung des Völkerbundesrates nach Genf begeben, da dort die memelländische Beschwerde anhängig ist. Der Gouverneur des Memelgebietes hat ihnen heute den Sichtvermerk verweigert.

**Nun wieder Brotpreis-Erhöhung?**  
Weil die Mehlpreise gestiegen sind  
Berlin, 20. Januar. Der Germania-Verband der Bäcker hat den Preisentscheidungskommissionar schriftlich darauf hingewiesen, daß seit der letzten Preisvereinbarung die Mehlpreise fast im ganzen Reich um rund zwei Mark gestiegen seien. Diese Steigerung müsse sich unbedingt auf den Brotpreis auswirken, da die Verdienstspanne so weit gesenkt worden sei, daß sie keine Bewegungsfreiheit zulasse. Der Preisentscheidungskommissionar habe sich zwar inzwischen mit dem Reichsernährungsministerium wegen einer Senkung der Mehlpreise in Verbindung gesetzt, jedoch sei noch nichts in dieser Richtung geschehen. Unter diesen Umständen sei eine Erhöhung des Brotpreises unvermeidlich.

**Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank**  
Berlin, 20. Januar. Die Evangelische Zentralbank in Berlin ist in Schwierigkeiten geraten. Die Bank hatte im letzten Sommer, obgleich sie direkt mit dem Zusammenbruch des Deutschem-Kongerns nichts zu tun hatte, vielmehr in der Hauptsache Bank- und Geldabwicklungen für die Organisationen des Zentralauschusses der Inneren Mission vornahm, einen Run zu verzeichnen, der schon damals eine starke Belastungsprobe für das Institut darstellte. Die jetzt eingetretene Illiquidität der Bank soll darauf zurückzuführen sein, daß sie für den Zentralauschuss eine Bürgschaft in Höhe von 800 000 RM gegenüber der Dresdener Bank und der Baukreditbank übernommen habe. Von anderer Seite wird dies bestritten. Man behauptet vielmehr, daß die Bank sich auf Industriebeteiligungen eingelassen habe, die nicht in ihrem Geschäftsbereich gelegen hätten und dabei erhebliche Verluste erlitten habe. Augenblicklich sind Verhandlungen zwischen der Direktion der Bank und dem Zentralauschuss der Inneren Mission im Gange.

**Die Staatsanwaltschaft greift ein**  
Berlin, 20. Jan. Wegen der jetzt zusammengebrochenen Evangelischen Zentralbank, Direktor Paul Kund, ist von der Staatsanwaltschaft I heute ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Kund mußte beim Staatsanwalt zur Vernehmung erscheinen. Es soll sich insbesondere um den Verbauch handeln, daß die Evangelische Zentralbank einen Teil der Gelder, die sie vom Zentralauschuss der Inneren Mission aus dem diesem vom Reich gewährten 8-Millionen-Kredit erhalten hatte, nicht bestimmungsgemäß weiterleitete, vielmehr für eigene Zwecke, Abzahlung von Bankschulden usw., benutzt hat.

**Französische Goldabzüge aus New York**  
New York, 20. Januar. Weitere Goldabzüge der Bank von Frankreich von ihrem New Yorker Goldkonto haben in diesem Tage ein großes Aufsehen erregt. Es handelt sich um irreführend 125 Millionen Dollar. Die Verschiffungen erfolgen in zehn Sendungen zu je 12,5 Millionen Dollar. Diese Goldabzüge bedeuten jedoch keinen Rückgang der Goldbestände der Federal-Reserve-Banken, da es sich lediglich um Abzüge von den in Amerika liegenden Beständen des französischen Goldkontos handelt.

Auch in Italien seien interessante Beobachtungen festzustellen. Das Zentralkomitee des Korporationsministeriums hätte Ende Oktober keine Verhandlungen über die Sozialpolitik abgeschlossen. Hinsichtlich der Löhne in der Industrie sei festgestellt worden, daß diese — der Lohnbewegung in der ganzen Welt folgend — in Italien soweit gesenkt worden seien, daß eine weitere Reduktion weder möglich noch nützlich erscheine. Zugewogen sei jedoch worden, daß besonders Fälle eintraten würden, in denen Lohnsenkungen vorgenommen werden müßten.

Der Minister betonte zum Schluß, daß der einseitige Sturz auf die Löhne und Gehälter nicht als Heilmittel für die Gesundung der Weltwirtschaft anzusehen sei und daher auch von der Reichsregierung abgelehnt worden wäre. Wir müßten von der Einseitigkeit herunter, daß aber Kartell- und Zollschutz etwas Selbstverständliches seien, daß aber der Lohnschutz unzulässig und das freie Spiel der Kräfte hier allein das Gegebene sei.

Die Verfestigung der Weltwirtschaft gelte nicht zuletzt auch auf sozialpolitischem Gebiete. Die Sozialpolitik würde in Deutschland in Zeiten der Not vielfach für sich allein gesehen, was aber falsch sei. Sie müsse vielmehr als Bestandteil der Gesamtpolitik und der Gewerkschaftspolitik überhaupt gesehen werden. Wir hätten im großen gesehen zwischen drei Möglichkeiten zu wählen, und zwar

- 1. die Arbeiterschaft würde gleichberechtigt in das privatwirtschaftliche System mit ausreichendem staatlichen Schutz einbezogen, oder
- 2. die Wirtschaftsführung würde immer mehr dem Staat übertragen, oder
- 3. es würde ein korporatives System mit erhöhter Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der beteiligten Arbeiter- und Arbeitnehmer herausgebildet, bei dem dem Staat eine ähnliche Aufsicht und Kontrolle wie gegenüber der politischen Selbstverwaltung obliege.

Der Einklang in Staat und Wirtschaft und der Einfluß auf deren Entwicklung könnten den Arbeitnehmern nicht vorenthalten werden. Damit bilde sich eine geteilte Verantwortung des ganzen Volkes für Staat und Wirtschaft heraus.

**Der polnische Korridor**

Eine amerikanische Studie

Berlin, 20. Januar. Die Amerikanerin Frau Rachel Conrad Nelson hat eine Studie über das Problem des polnischen Korridors im Auftrag des National Committee on the Cause and Cure of War, einer der größten Frauenorganisationen der Vereinigten Staaten verfaßt und auszugsmäßig im „Journal of Commerce“ veröffentlicht. In diesem Aufsatz ist die Analyse der Frage besonders bemerkenswert, während die vorgeschlagene Lösung darin besteht würde, der Ueberkreuzung von Souveränitäts- und Verkehrsverhältnissen im Korridor durch eine entsprechende Markierung auf der Landkarte Rechnung zu tragen, für Deutschland naturgemäß ganz unbedeutend wäre. Der Korridor, so führt die Verfasserin aus, ist

ein überaus verzwickeltes Problem, dessen Regelung nach zwölf Jahren polnischer Souveränität noch aussteht und wahrscheinlich erst erreicht wird, wenn Zollgrenzen und Reisebeschränkungen fallen. Bis dahin bleibt der Korridor das einzig bestehende Beispiel eines Zweinationalen-Verkehrs, dessen Verbesserung eine dringende Notwendigkeit ist. Die Agitation wegen des Korridors läßt nicht nach und die Beschwerden füllen sich auf zwei Punkte. In erster Linie wird geltend gemacht, daß der moderne Verkehr über die Begriffsbestimmung des Verfallens des Vertrages hinausgeht: Polen ist noch weiter gegangen, als der Vertrag verlangt. Aber solange nicht dem zunehmenden deutschen Automobil- und Flugzeugverkehr sowie dem Fußgängerverkehr und den anderen Beförderungsmöglichkeiten die gleiche Freiheit gewährt wird, wird der Korridor

eine unerträgliche Quälerei für Deutschland bleiben und weil so viele Einzelpersonen davon betroffen werden, das ganze Volk fortwährend interessieren. Es sind viele Vorschläge zum Bau von Straßen, durchgehenden Chaussees, zur Ausweitung von Verkehrsbeziehungen usw. gemacht worden, aber derartige Pläne verlieren an Wert durch den zweiten deutschen Einwandsgrund, der mehr psychologischer Natur ist und viel schwerer ins Gewicht fällt. Obwohl der gegenwärtige Eisenbahnverkehr eine weitgehende Einheit zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich darstellt, haben die Deutschen bei ihm nicht das Gefühl der Sicherheit und Erleben grundsätzliche Einwände, auf die Korridor zu verzichten ist. Es wird allgemein zugewandt, daß der Korridor einem eigenwilligen militärischen Angriff nicht standhalten könnte; die Unsicherheit spielt deshalb in Friedenszeiten bereits eine Rolle. Im Grunde genommen füllen sich

die Beschwerden Deutschlands jedoch auf die Zerstückelung seines Gebietes durch den Korridor und solange es nicht seine Einheit sieht, kann es sie nicht als Tatsache annehmen. In Deutschland besteht nicht der Wunsch, die jenseitige Bevölkerung des Korridors zu beherrschen oder den polnischen Ueberkreuzhandel zu beeinflussen. Dagegen besteht ein einmütiges

Verlangen nach Zusammenhang mit Ostpreußen, nicht zuletzt wegen der traditionellen Stellung dieser Provinz und seiner gegenwärtigen landwirtschaftlichen Schwierigkeiten. Würde der jetzt schon bestehende Zusammenhang durch allgemeine Anerkennung der Transitbestimmungen oder auf anderem Wege auf der Karte herangezogen, so würde die deutsche Agitation zum großen Teil aufhören. Aber auch für Polen würde die Lage günstiger. Nur wenige Leugner Polens Anspruch auf Vornormellen, aber auch nur wenige können sich die Fortsetzung der polnischen Herrschaft unter den gegenwärtigen Umständen auf die Dauer vorstellen und Polen muß dafür durch Kapitalmangel und eine betrübliche Zurücksetzung im internationalen Leben büßen.

den von die o Sani die Juni Pa es 3 und Polt nalen schar wur näch am I bemei stehen Beam daran ten, a feuer juchie 30 S Runi Ruge beige werlich Kotto Arim haft 9 nern, jüger Berli Müll alten der j teien pistol das 9 in G Urfaa den S Schre daß e kurz rung stude gwele eines Gefa über vor, mach Mögl stich auf Dan legur 4. J gelar trum 4. J Fam Arbe Loeh Jook lat k war gepre legur heute öffen ter e volle Zeite den 1 und t



### Straßentümpel in Shanghai

Feuergefecht auch mit der Fremdenpolizei

Shanghai, 20. Januar. In Shanghai brachen am Mittwoch früh große Unruhen aus. Tausende von Japanern stürmten durch die Straßen und griffen die chinesische Bevölkerung an, um sich wegen eines am Sonnabend erfolgten chinesischen Angriffs auf fünf japanische Missionen zu rächen. Die Japaner bewarfen die Straßentümpel mit Steinen, zertrümmerten Hunderte von Schaufenstern und setzten drei chinesische Fabriken in Brand. In verschiedenen Stellen kam es zu Feuergefechten zwischen der chinesischen Polizei und den Demonstrierenden. Dabei wurden zwei chinesische Polizisten getötet und ein Japaner getötet.

Später drang die Menge gegen die internationalen Niederlassungen vor. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen und eine große Anzahl von Personen wurde schwer verwundet, darunter ein englischer Po-

lizeoffizier. Die Behörden der internationalen Niederlassungen mobilisierten sofort sämtliche Polizeikräfte. Die im Hafen liegenden japanischen Kriegsschiffe wurden in Bereitschaft gesetzt und japanische Matrosen patrouillierten durch die Stadt. Der Oberbefehlshaber des japanischen Geschwaders hat nach Tokio um Verstärkungen telegraphiert. Sämtliche Eingänge zu den internationalen Niederlassungen sind von starken Polizeieinheiten besetzt und verbarrikadiert worden.

Am Nachmittag konnte die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt werden. Die japanischen Bewohner haben zu einer Massenversammlung aufgerufen, um weitere Gefährdungen zu fassen. Das japanische Konsulat hat gegen das Vorgehen der Schutzpolizei der internationalen Niederlassungen protestiert mit der Begründung, daß diese zuerst auf die Menge gefeuert habe.

## Rund um die Welt

### Feuergefecht zwischen Einbrechern und Landjägern

Trisbees (Kreis Grimmen), 20. Januar. Zu einem nächtlichen Geheiß kam es zwischen Einbrechern und Landjägern am Dienstagabend in der Nähe von Trisbees. Zwei Landjäger bemerkten ein anscheinend mit einer Panne auf dem Sommerweg stehendes Auto. Auf der Rückfahrt abends gegen 11 Uhr fanden die Beamten diesen Kraftwagen immer noch vor. Als die Landjäger darauf nach den Ursachen des langen Aufenthaltes forschen wollten, zog der Wagenführer und ein Wageninsasse ihre Pistolen und feuerten auf die Beamten, die Deckung hinter dem eigenen Wagen suchten und das Feuer erwiderten. Insgesamt sollen etwa 30 Schüsse gewechselt worden sein. Nachdem die Landjäger ihre Munition verschossen hatten, gelang es ihnen, sich mit ihrem Wagen, trotzdem die Reifen durchgeschossen und auch der Kühler von Kugeln beschädigt war, in Sicherheit zu bringen. Als die herbeigekommene Verstärkung an den Tatort kam, war das fremde Auto verschwunden. In der Nacht darauf wurde der Wagen kurz vor Krostorf auf der Chaussee vorgefunden. Die von der Kriminalpolizei aufgenommenen Nachforschungen haben zur Bestrafung von vier verdächtigen Männern geführt.

Kostel, 20. Januar. Bei den hier verhafteten vier Männern, die in dem Verdacht stehen, das Feuergefecht auf die Landjäger bei Trisbees eröffnet zu haben, handelt es sich um den aus Berlin stammenden 34 Jahre alten Handlungsgehilfen Gustav Müller, den in Berlin wohnenden Albin Müller, einen 30 Jahre alten Fritz Müller mit unbekanntem Wohnort und einen vierten, der jede Auskunft über seine Person verweigert. Bei den Verhafteten wurden zwei neun Millimeter Armeepistolen, eine Mauserpistole und etwa 450 Mark Bargeld gefunden. Der Wagen trägt das Kennzeichen aus Raumburg a. d. Saale.

### Zugentgleisung bei Erfurt

Erfurt, 20. Januar. Bei Einfahrt eines Personenzuges in den Bahnhof Leubingen stützte gestern abend aus unbekannter Ursache der dritte Wagen plötzlich um und brachte die folgenden Wagen zur Entgleisung. Während die Fahrgäste mit dem Schrecken davonkamen, wurde der Zugführer so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

### Raubmord auf der Straße

Hindenburg, 21. Januar. Gestern abend kurz nach 8 Uhr wurde unter der Eisenbahnüberführung in der Oberstraße der 27 Jahre alte Werkstudent Walter Miosga von einem Unbekannten durch zwei Schüsse getötet. Miosga brachte mit der Tochter eines Fleischermeisters Geld in einer Aktentasche vom Geschäft nach der Wohnung. Unter der Eisenbahnüberführung kam in gebückter Haltung ein Mann hervor, der zunächst den Eindruck eines Betrunknen machte. Auf wenige Schritte Entfernung gab er auf Miosga zwei Schüsse ab und es kam zwischen den beiden Männern zu einem Handgemenge, während dem Miosga die Aktentasche entrisen wurde. Als die Geleiterin, die auf die Schüsse hin die Flucht ergriff, sich wieder den beiden näherte, gab der Täter auch auf sie einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Dann flüchtete der Räuber. Miosga ist seinen Verletzungen erlegen.

### Der vierte Tote von „Karsten-Zentrum“ geborgen

Heute, 20. Jan. Auf der „Karsten-Zentrum-Grube“ wurde heute früh die Leiche des verheirateten Häusers Karst geborgen.

Heute, 20. Jan. Im Laufe des heutigen Abends gelang es den Rettungsmannschaften der „Karsten-Zentrum-Grube“, auch den vierten Toten der Katastrophe vom 4. Januar zu bergen.

### Familientragödie

Memmingen (Schwaben), 20. Jan. Eine blutige Familientragödie hat sich gestern abend hier abgespielt. Der Arbeiter Joos verlegte durch Messerstiche seine Frau, seine Tochter und seinen Sohn schwer. Nach der Tat verübte Joos, sich das Leben zu nehmen. Der Grund zu der Blut- tat scheint in Familiengunstigkeiten zu liegen. Der Sohn war mit einem Stich im Hals vom ersten Stoß heruntergeprungen. Die Tochter ist bereits ihren schweren Verletzungen erlegen.

### Kasselerregende Bluttat in Bukarest

Bukarest, 20. Jan. In ihrer Wohnung wurden heute der pensionierte Generaldirektor des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Ingenieur Domitrescu, und seine Tochter ermordet aufgefunden. Die Kräfte der Opfer waren vollkommen zerschlagen. Auf dem Schreibtisch wurde ein Zettel mit den Worten gefunden: „Demächt Euch nicht mit den Nachforschungen. Unsere Herren haben wir, Wafite und Gugenis, ermordet.“ Die Unterzeichner sind der Diener

### Die Dienerin der Ermordeten. Sie sind seit Montag verschwunden. Die Morbtat wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag begangen.

### Tiefste Heringschwärme in der Elbemündung

Cuxhaven, 20. Januar. Tiefste Fischer, die mit großen Heringsfingen eintrafen, berichten über tiefste Heringsfänge, die seit Ende vergangener Woche vor der Elbe stehen. Nach der Schilderung der Fischer sind die Schwärme zeitweise so stark gewesen, daß es unmöglich war, mit den Netzen hindurchzukommen.

### Die verprügelten „Gespenster“

Sonneberg, 20. Jan. In einem nahen Orte hatten neun Dorfmadchen aus Heubich eine Theatervorstellung besucht. Vier Burlesken, die sich vorgenommen hatten, die Mädchen zu erschrecken, tauchten plötzlich, als diese in angeregter Stimmung spät nachts heimwärts gingen, in weißer Verkleidung auf der Landstraße auf. Sie kamen aber an die Unrechten. Die Mädchen gingen zum Angekl. über und schlugen auf die „Gespenster“ derart mit den Fäusten und einem am Wege gefundenen Besenstiel ein, daß es nicht schwer fiel, am nächsten Tage festzustellen, wer an dem nächtlichen Spuk teilgenommen hatte. Zu dem Schaden hatten die nächtlichen Gespenster nun noch den Spott.

### Die Frau auf Abzahlung

Paris, 20. Januar. In Marseille hatte sich gestern ein Herr Marius Barnou vor Gericht zu verantworten. Vor längerer Zeit hatte er seine Frau an seinen Freund Kongiere für den Betrag von 90 000 Franken abgetreten. Dann aber waren ihm offenbar Bedenken gekommen, ob diese Summe auch wirklich für seine bessere Hälfte genügt, und er trat wiederholt mit Nachforderungen an seinen Wbnehmer heran, und es gelang ihm auch, insgesamt noch 137 000 Franken zu erhalten. Schließlich aber meinte Kongiere, daß der Wert der Dame erschöpft sei, und er zeigte seinen Freund bei der Polizei an. Die Marceller Strafkammer verurteilte Marius Barnou zu zehn Monaten Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe.

### Streit um Piccards Gondel

In ewiger Schneefinsternheit droben in den Deltalen Hochalpen auf dem Gurzler-Ferner liegt immer noch die Gondel des Piccardschen Ballons. Dr. Ripper ist vor einigen Tagen in Obergurgl eingetroffen. Er wartet einen laminierenen Tag ab, um mit dem Lehrer Hans Falkner aus Obergurgl, der am 29. Mai 1931 die Expedition zur Bergung des Ballons und Rettung der Insassen leitete, die Gondel abzutransportieren. Bekanntlich wünscht Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums in München, daß die historische Gondel seinem Museum überlassen wird. Andererseits beansprucht die Brüsseler Gesellschaft, die den Stratosphärenflug finanzierte und nunmehr 30 000 Franken zum Abtransport der Gondel bewilligt hat, der belgischen Hauptstadt. Gerüchte, die davon sprechen, Geheimrat von Miller hätte den Vorschlag gemacht, die Gondel zu halbieren und somit München und Brüssel zu befriedigen, sind von den Beteiligten noch nicht bestätigt.

### Man hat so seine Sorgen...

#### Die englische Krone wird repariert

König Georg beklagte sich kürzlich, daß die Krone nicht gut sitze. Daher wurde aus dem schmelzergitterten Behälter im Tower, wo der englische Kronschatz aufbewahrt wird, die Kronkrone entnommen und unter bewaffneter Bedeckung nach dem kleinen Laden eines Hofjuweliere gebracht, dessen Geschäft schon seit zweihundert Jahren die Instandhaltung der Krone anvertraut ist. Tag und Nacht wird, solange die Reparatur dauert, die Krone von einer ausgesuchten Schar von Polizisten bewacht. Bei dieser Gelegenheit taucht die Frage auf, was wohl die Krone auf dem Markte wert wäre, aber der Wert ist nicht abzuschätzen. Etwa 50 große Rubinen, Saphire, Diamanten, mehr als 1000 Brillanten und gegen 300 Perlen bilden den Schmuck der englischen Kronkrone.

#### Douglas Fairbanks, der Schalkose

Washington, 20. Jan. Das Bild, das der bekannte Filmschauspieler Douglas Fairbanks in all seinen Filmabenteuern zu haben pflegt, läßt ihn offenbar auch im bürgerlichen Leben nicht im Stich. Gestern hat ihm die Steuerbehörde mitgeteilt, daß er in den Jahren 1927, 1928 und 1929 zu hoch veranschlagt worden sei; so werde ihm dafür 61 416 Dollar geschuldet.

### Der „Bater des Stotterns“ wird geädelt.

Zwei „interessante Fälle“ — Man kann den Kriegsdienst verweigern und doch Baron werden.

Von G. Baste-London.

Während zum Jahreswechsel pflegt der König von England eine Reihe von Auszeichnungen, meist Erhebungen in den Adelstand, zu erteilen. Daß es hierbei nicht nur nach der Rangliste oder dem Schema geht, sondern daß auch der gesunde Menschenverstand in keinwegs kleinlicher Weise zu Rate gezogen wird, zeigt die diesjährige Liste der „New Year Honors“. In ihr befinden sich zwei Persönlichkeiten, die wohl einer näheren Betrachtung wert sind.

Eine recht interessante Erscheinung ist Sir Benjamin Drake, den jedermann hierzulande bislang als „Herrn Drake“ kannte, weil er sich in seinen Zeitungsanzeigen stets selbst sprechend einführt, und der eine romantische Laufbahn hinter sich hat. Mit einem ersparten Kapital von weniger als 800 Mark eröffnete er als Sechzehnjähriger einen kleinen Laden. Vier Jahre später führte er bereits 20 000 Kunden in seinen Bäckern. Ein Jahrzehnt hindurch gönnte er sich keinen Tag Urlaub; er lief Kilometer weit, um das Geld für die Straßenbahn zu sparen. Mit 26 Jahren war er noch in keinem Theater, in keinem Ritzspielhaus gewesen; er rauchte und trank nicht; er dachte nur daran, wie er sein Geschäft immer weiter ausdehnen könnte.

Seine Erfolge beruheten einmal auf der Einführung des bis dahin unbekanntem Teilzahlungssystems, dann auf der geschickten Ausnutzung der in der Beklame, vor allem in der Zeitungsreklame stehenden Möglichkeiten, wobei ihm sein hervorragendes Einfühlungsvermögen in die Psychologie der Massen sehr zu statten kam. Da Drake anfangs mit der Furcht der Käufer zu kämpfen hatte, sie würden bei Abschluß eines Abzahlungsvertrages einer Art Inquisition in ihre Verhältnisse unterworfen, erforderte die Gestalt des „Herrn Federmann“, mit dem „Herr Drake“ in den Anzeigen lange aufblühende Gespräche führte.

Vor zwei Jahren zog sich der jetzige Sir Benjamin, weit über London hinaus unter der vollständigen Bezeichnung „Bater des Stotterns“ bekannt, von der persönlichen Leitung seiner Geschäfte zurück, die ihm viele Millionen eingetragen hatten. Er widmete sich jetzt ganz der Wohltätigkeit, die er schon vorher in reichlichem Maßstäbe geübt. Bekannt waren die Drake'schen Weihnachtsfeiern im hiesigen Stadtviertel Eastend, wobei Tausende Unbemittelter Gutscheine auf Wohlgeleit und Gabeln erhielten. Er, der Meister der Beklame in geschäftlichen Dingen, verschmähte es, in Wohltätigkeitsangelegenheiten seinen Namen an die Öffentlichkeit gedruckt zu sehen. Darum wird ihm auch die kürzlich zu Teil gewordene Ehrung allerseits gegönnt.

In keinem anderen Lande als in England wäre es wohl möglich gewesen, daß ein Mann wie Clifford Allan als Baron seinen Einzug in das Haus des Lords hätte halten können. Man muß nämlich wissen, daß Allan, einst Führer der den Kommunisten recht nahegestellten Unabhängigen Arbeiterpartei, während des Krieges der geistige Leiter der Bewegung zur Verweigerung des Kriegsdienstes war und selbst in den Hungerstreik trat, als er zur Dienstpflicht gezwungen werden sollte. Eingeweihten ist es allerdings kein Geheimnis, daß der neugebaute Baron bei der Bildung der Nationalen Regierung entschiedener für MacDonald eintrat, worauf denn auch wohl die Ernennung zum Lord zurückzuführen sein dürfte.

### Über 400 000 deutsche Auswanderer in den letzten fünf Jahren

Berlin, 20. Jan. Die Zahl der deutschen Auswanderer in den letzten fünf Jahren (von 1926 bis 1931) beträgt rund 412 000; davon sind 232 000 Personen nach Übersee und rund 180 000 über Land ausgewandert. Die höchste Auswandererzahl nach Übersee wurde im Jahre 1926 mit 65 000 erreicht. Die Zahl sank dann ständig, und zwar im Jahre 1927 auf 61 000, 1928 auf 57 000, 1929 auf 48 000, 1930 auf 37 000 und im Jahre 1931 (für das bisher nur die Berechnung bis November vorliegt) sank die Zahl auf 12 800. Es ist anzunehmen, daß sie 1931 insgesamt nicht über 15 000 betragen wird. — Die Überland-Auswanderung betrug in den Jahren 1926 bis 1929 80 000, im Jahre 1930 40 000 und im Jahre 1931 (bis November) 60 000.

### Gandhi spinnet

Buna, 20. Jan. Während der 14 Tage im Verabab-Gefängnis hat Gandhi bei einer Tagesproduktion von 200 Ellen bereits genügend Baumwollgarne zum Weben eines neuen Schals hergestellt. Das Garn wird mit Erlaubnis der Gefängnisbehörden nach der Schule des Mahatma in der Nähe von Ahmedabad zum Weben gesandt.

### Borschtigt

„Warum hast du denn den Brief vom 20. datiert. Heut ist doch erst der 14.“

„Das hat seinen guten Grund“, sagte die Gattin lächelnd, „ich will ihn dir mitgeben, damit du ihn in den Briefkasten steckst.“

### Unangenehm

Mädchen: „Lante, bist du eine Hannibalin?“  
Lante: „Wieso denn?“  
Mädchen: „Papa sagte, du nährtest dich von deinen Verwandten.“

## Amliche Anzeigen.

Schüler und Schülerinnen, die zu Ostern die Obersekundar-ife erhalten oder aus einer höheren Klasse (OII—OI) abgehen und beabsichtigen, sich dem kaufmännischen oder einem verwandten Berufe zu widmen, tun gut, vor ihrem Eintritt in die Praxis noch ein Jahr lang den sachwissenschaftlichen Kursus (höhere Handelschule Abt. A) der Deutschen Höheren Handelslehranstalt zu Zwidan zu besuchen. Beginn des Unterrichts am 6. April. Auskunft und Prospekt durch Prof. G. H. Schlotter, Oberstudienrat.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. St. Zwickel, für den Anzeigenanteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Carl Schied, Zwidan.



**Der Inventur-Ausverkauf**  
im  
**Schuhhaus Richter**  
Schwarzenberger Straße 4  
bietet Ihnen größte Vorteile bei Ihrem Schuheinkauf.  
„Das gibts nur einmal das kommt nicht wieder“  
Auf alle regulären Waren  
**10% Rabatt**  
Salamander-Einzelpaare  
RM 9.50 6.50

**Konzertverein Edelweiß**  
Aue-Zelle.  
Sonntag, den 23. Januar,  
abends 7 Uhr, im Saale des „Bürgergarten“  
„**Erzgebirgischer Chord**“  
Witzig wie dram.  
Hierzu werden alle Mitglieder nebst Angehörigen, Freunde  
und Gönner herzlich eingeladen. Der Vorstand.

**Linoleum**  
**Stragula**  
11-15% im Preise abgebaut.  
Großes Lager!  
Reiche Auswahl!  
Günstigste Kaufgelegenheit!  
Farben- und Linoleumhaus  
**Walther Selbmann**  
Schwarzenberger Straße 19.

**Ausstellung!**  
Die Schrift in der Schule  
und im Beruf  
Vom 17.-24. Januar 1932 im Stadthaus,  
Aue, Sa., Eingang Lessingstraße.  
Besuchzeit 9-12 und 3-5 Uhr wochentags.  
Sonntags von 11-5 Uhr.  
Eintritt frei!  
Schriftmuseum Rudolf Blandertz, Berlin

**Haben Sie Stoff?**  
Aus mitgebrachten Stoffen  
erhalten Sie einen modernen  
**Anzug oder Mantel**  
mit allen Zutaten für  
nur **29** Mark  
mit Anprobe.  
Männliche Anzüge sind mit Leinen  
und Robilar verarbeitet.  
Fachmännische Bedienung.  
Tadelloser Sitz.  
Reparaturen, Änderungen sowie  
Bügeln werden fast bill. berechnet.  
**Waldmann, Aue i. Sa.,**  
Bahnhofstr. 29

**Diebe und Schmerzen**  
schützen sich selbst nicht ein. Wir  
schützen Sie durch unsern Schutz.  
**mit bringt CARMOL**  
in Aue: Adler-Apothek — Kautzke Apotheke, am Markt

**Restaurant Stadtbrauerei**  
beginnt am  
**Freitag, den 22. Januar ein**  
**Preisskat.**  
Einlage 1.10 mit Steuer und Kartengeld  
Alles nähere hängt im Spiellokal aus.

**Privat-Kraft-Fahrschule Klasse I**  
Zum Saison-Beginn bringt die altbewährte  
Motorrad-Fahrschule  
**Robert Morgner, Aue, Sa., Oststr. 35**  
sich allen Interessenten in empfehlende  
Erinnerung.  
Eintritt täglich. — Unterricht u. Kurse laufend.  
Neue und gebrauchte DKW-Motorräder  
und Opel-Kraftwagen.  
Aue, Telefon 641.

**Schwarz**  
**reinigt**  
**färbt**  
Schnellste Lieferung  
Beste Ausführung  
Filiale Aue: Wettinerstraße 22  
Annahmestelle Vodelstr. 8 bei Frau Helene Rookstroh  
Rohrstr. 44 bei Louis Klemm

**Muskator**  
Sämtliche  
Muskator-Erzeugnisse zu haben bei  
**Ernst Gruner, Aue i. Sa.**  
Fernruf Aue 5.



**Warum... Holzhaus statt Steinhaus?**  
Holzhaus ist billiger als Steinhaus.  
Holzhaus ist gefünder als Steinhaus.  
Holzhaus ist im Winter wärmer als Steinhaus.  
Holzhaus ist im Sommer kühler als Steinhaus.  
Schleunigste Holzhausbauten jeder Art und Größe liefern und erbiten Anfragen **Holzbauwerte Otto Schneider,**  
Bernsdorf O.-L. und Dresden-N. 48.



**Seide ist Gold!**  
Durch Seidenraupenzucht können in 12 Wochen 1000 RM u. mehr verdient werden. Einfache, leichte Sucht für alle. Prop., Anleit. kostenlos. Rüd. erbeten. Beratungsst. für deutschen Seidenbau, Schließfach 22 Weinböck (Bez. Dresden).

**Vertreter**  
für Aue, Schwarzenberg und Bezirk wird von leistungs-fähiger Kilschee-Anstalt Mittelsachsen gesucht. Es wollen sich nur mit der Branche vertraute Herren melden unter A. T. 143 an die Exped. dieses Blattes.

**Carola-Theater**  
Donnerstag bis Sonntag  
bringen wir zwei Großfilme  
**Das heilige Schweigen**  
Beck-Oadens Kunst erreicht hier einen ihrer Höhepunkte. Wie der Mensch Beck-Oaden in der Hochgebirgswelt verwurzelt ist, so atmet seine Darstellung die Reinheit und Naturverbundenheit seiner Heimat, deren stärkster und naturfühlendster Kämpfer er ist.  
In den Hauptrollen:  
**Helga Thomas // Rolf Pinogger // Hans Beck-Oaden u. a. m.**  
Hierzu:  
**Hände hoch!**  
In die Zeit der californischen Goldfunde, der Emigrantenzüge und der Postkutsche führt dieser Film, in dem der Kampf eines Einzelnen gegen eine ganze Bande von Banditen den Höhepunkt der Handlung bietet.  
Außerdem: **Die neue „Ufa“-Wochenschau.**  
Anfangszeit: Wochentags 6 u. 1/2 Uhr. — Sonntags 2, 4, 6 u. 1/2 Uhr.  
Sonntag ab 2 Uhr **große Jugend- und Familienvorstellung.**

**Kleine Anzeigen**  
Vermietungen  
Mietgejuche  
Stellenangebote  
Stellengejuche  
Verkäufe  
Kaufgejuche  
haben guten Erfolg im  
**Auer Tageblatt.**

Empfehle mich zur  
**Massage bei Schias, Rheuma**  
und ähnlichen Erkrankungen, auch zur  
**allgemeinen Körperpflege**  
**Sportmassage.**  
**Hans Schreiber**  
staatl. gepr. Massieur  
Aue, Reichsstraße 39.  
Sprechzeit 1/2-1/2 Uhr.  
Bei der Krankenkasse zugelassen.  
Besuch auch im Haus.

Ein im Erzgebirge stehendes  
**Harmonium**  
umständehalber sehr billig  
zu verkaufen.  
Näheres:  
**Max Horn, Eisenberg,**  
Thür.  
**Harmoniumfabrik.**  
Verfende direkt vom Erzeuger  
**prima Winteräpfel**  
wie: Boston und  
verschiedene Reinetten  
3. Spottpreis a. RM 6.—  
ab hier gegen Nachnahme  
in Rufen von je 50 Pf. Inhalt  
Obst-Verband Räter,  
Gemmrigheim a. N.

**Thüringer Edelobst!**  
Jetzt günstigster, billigster Einkauf  
Tafeläpfel  
in guten wachsenden Sorten, 1 Zentner RM 10.—  
Wirtschaftsäpfel 1 Zentner RM 6.— und 7.—  
Gute Kochäpfel und kleine Äpfel  
1 Zentner RM 4.— bis 5.—  
Verband Nachnahme oder Vorauszahlung.  
Bei Vorauszahlung halber Verpackungspreis.  
Stoffliche Verpackung. Versand auch in kleineren Posten.  
**Karl Fr. Reichmann, Obst-Verband, Bürgel, Thür.**

**Kyllhäuser-Technikum**  
Bad Frankenhausen (Kyllh.)  
Maschinen- und Leinwandweberei,  
Lackiererei, Fein- und Kupfer-  
arbeiten, Fein- und Kupfer-  
arbeiten, Fein- und Kupfer-  
arbeiten. Programm anfordern.  
Für Kaufleute abgeben. (Seitl. K. u. V.)

**Parkett! Parkett!**  
**Bauer & Lenk**  
Parkettfußböden  
**Auerbach i. V.**  
Kaiserstraße 33 — Fernsprecher 2705  
liefern preiswert **Parkett**  
verlegt und unverlegt.  
Einwandfreie und fachmännische Be-  
dienung — Garantie —

Spendet für die  
**Allgemeine**  
**Auer Winter-Nothilfe 1931**  
Gebt den Sammlern, bringt Eure Gaben in  
die Sammelstellen Kochschule und ins  
Stadthaus, alter Stadtvorordneten-Sitzungs-  
saal, Eingang Lessingstraße.  
Geschäftszeit 9-12, 3-5 Uhr.  
Für Geldspenden Stadtbank Aue, Konto 2746

Mit  
**Henko**  
weich die Wäsche  
ein!  
**Senkel's Wasch- u. Bleichsoda**  
Herzogenhau in den Perle-Works



Aus Stadt und Land

Mus., 21. Januar 1932

Reife

Meine Frau hat eine merkwürdige Vorliebe für Reife... Das zum Beispiel einem Stoff am Strick, also meterweise, nicht gelinzt, das bringt der Rest fertig...

Reifeverkaufstage gehören mit zu den freudigsten. Es gibt eben Dinge, wo Frauen nicht widerstehen können.

„Nun, bei 2-3 ist Ausverkauf!“ verkündet mein Frauchen, und dann mit erhobener Stimme: „Reife, weißt du, Reife...“

Das sagt alles. Im Rest liegen noch alle Möglichkeiten. Aus einem Rest kann alles werden. Mit einem Rest hängt es an, bei einem Rest bleibt es aber nicht bestehen. Man muß eine Frau sein, um das Wort „Rest“ reiflos zu erfassen.

Einmal war ich so unvorsichtig, mich zu erkundigen, wozu sie eigentlich Reife gebrauche.

„Wozu?“ Meine Frau lief zartrosa an. „Nun, wozu man überhaupt Reife gebraucht — für irgend etwas. Das kann man doch nie vorher wissen!“

Das ist gerade das Charakteristische am Rest, daß er eine Welt unbegrenzter Verwendungsmöglichkeiten bietet. Allerdings häufig ein Wechsel auf lange Sicht. Aber seine Stunde kommt, unweigerlich. Wo man sich seiner erinnert, oder wo er einem beim Aufräumen in die Hände fällt.

„Aha, da habe ich ja auch noch den hübschen Rest! Allerdings nur einen halben Meter; aber wenn ich mir drei Meter dazu kaufe, kann ich einen allerliebsten Einsatz in ein neues Kleid machen!“ Aber legt meine Frau. Sie sehen also, welche Möglichkeiten im Rest liegen...

Und dann gibt einem der Rest die beruhigende Gewißheit, daß es mit diesem Stoff endgültig zu Ende ist. Daß man ihm nicht, wenn man es am allerwenigsten erwartet, doch wieder irgendwo begegnet. Vielleicht gar bei seiner besten Freundin. Eine Tatsache, die einem jede Freude an einem Stoff verderben kann.

Mit dem Rest geht es wie mit der kleinsten Hütte, die bekanntlich auch kaum für ein liebend Paar bietet: so klein kann gar kein Rest sein, daß er nicht Perspektiven eröffnet.

Im Notfall kann man ja dazukaufen! Ein Viertelmeter ist schon oft genug die Grundlage zu einem ganzen Kleid geworden. Wenn Sie das nicht glauben, dann kennen Sie eben die Frauen noch nicht reiflos.

Wieder einmal Nachtfrost

Zum ersten Male seit Anfang dieses Monats hatten wir in der Mittnachtsstunde wieder einmal stärkeren Frost, der in freien Lagen bis zu -6 Grad C ging. Der Grund lag sowohl in der wolkenlosen, mondcheinigen Nacht als auch darin, daß seit Dienstag von einer kälteren kontinentalen Südbölichen Luftströmung getroffen wurden, die uns aus den Balkanländern, wo in letzter Zeit strenger Frost bis -20 Grad herrschte, Kälte zuführte. Schließlich wurde es Zeit, daß wieder kälteres Wetter eintrat. Schon merkt man — viel zu früh — den Frühling. Denn in den ersten zwanzig Tagen des Januar hatten wir eine durchschnittliche Höchsttemperatur, die der des normalen März gleichkam.

Arbeitsjubiläum

Der Roboterfabrikant Gustav Arno Böckel, Eisenbahnstraße Nr. 16 wohnhaft, konnte heute sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Schorler u. Steubler,

Arbeitslosigkeit und Siedlung

Oberregierungsrat Dr. Rulz sprach über das Thema „Arbeitslosigkeit und Siedlung — eine deutsche Schicksalsfrage“ vor Mitgliedern des Jungbauernvereins in Dresden. Als einen Weg zur Milderung der deutschen Not bezeichnete Dr. Rulz die Siedlung im Osten. In der deutschen Ostgrenze gebe es Landstriche, in denen nicht mehr als 20 bis 30 Einwohner auf einen Quadratkilometer kommen; jenseits der Grenze lägen aber die Polen in einer Dichte von 70-80 Einwohnern auf einen Quadratkilometer. Während 1870 bis 1914 die deutsche Siedlungsbevölkerung von 40 auf 66 Millionen gestiegen sei, habe die Bevölkerung in Ostpreußen abgenommen. Entweder werde der deutsche Osten gefüllt oder die Oberwerbe nach Deutschland Ostgrenze sein. Deutschlands Tragik sei, daß es weder einen sicheren, noch einen bestimmten Raum habe. Die Stein-Hardenbergische Befreiung des Bauerntums habe bei allem Segen den Nachteil gehabt, daß der Bauer zwar rechtlich frei wurde, aber diese Freiheit durch Abgaben, im wesentlichen an Land, erkaufen mußte. Eine Willkür hinter Bauernland seien im deutschen Osten an den Großgrundbesitz übergegangen. Die Ostsiedlung sei aus der Tagespolitik herausgelöst und allgemein als Schicksalsfrage erkannt worden. Seit dem Weltkrieg bis 1929 seien 20 700 Neubesiedlungen neben 500 000 neuen Landarbeiterhäusern geschaffen worden. Ein Nebeneinanderarbeiten von Reich und Preußen müsse unbedingt vermieden werden. Bürokratische Hemmnisse dürfe es nicht geben. Bei den beschränkten Mitteln sei es nicht möglich, dem Siedler eine fertige Siedlung hinzustellen. Er müsse vielmehr mitarbeiten. Zu erstreben sei die Gruppenbildung. Zur Siedlung aber gelte eine bewußte Agrarpolitik. Diese dürfe nicht als eine einseitige Besetzung der Randstriche angesehen werden. Eine gesunde Landwirtschaft sei vielmehr die Bedingung für eine Gesundung der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Eine Milliarde Mark Einfluß an Genugtuung könne auf jeden Fall gespart werden. Durch eine gezielte Siedlungspolitik im Osten lägen sich zwei Milliarden ersparen. Ein Beweis, wie der Binnenmarkt durch weitläufige Siedlung belebt werden könne, sei das kleine Städtchen Bahus im deutschen Osten. Dieses Städtchen von einigen tausend Einwohnern sei in den letzten Jahren durch eine gezielte Siedlungspolitik erheblich aufgeblüht. Durch die Schaffung neuer Produktionsstätten und Binnenmärkte lasse sich mit gutem Erfolg die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Für Sachsen seien notwendig derartige Möglichkeiten bekannt; aber auch hier sei im kleinen Rahmen viel geschaffen worden, und lasse sich auch noch vieles schaffen. Einen begründeten Schritt vorwärts bedeute die Stadtrandsiedlung. Sie gäbe den Arbeitslosen Hoffnung und inneren Halt. Es müsse gehandelt werden; denn lange würde die Volkswirtschaft den ungelieblichen Zustand nicht aushalten. Der festwillige Arbeitsbeschäftigung bei der Behebung der Not viel helfen.

Maschinenfabrik, begehen. Er wurde nach der bei der genannten Firma üblichen Weise beglückwünscht und mit Geschenken bedacht.

Der Volkshochschulbetrieb in Aue ist ausgenommen

Am Montag haben die Kurse der sogenannten Winterreihe begonnen, und ihr Besuch entspricht den Erwartungen, so daß zu hoffen ist, daß die Volkshochschule ihren Bestand auch durch diese schweren Monate hindurch weit halten können. Es stehen noch folgende Vorträge aus: Donnerstag: Elektrizität; Gewerbebesuche. Astronomie: Dürerschule. Jesu: Dürerschule. Singkreis: Dürerschule. Freitag: Deutsch: Dürerschule. Photographie: Dürerschule. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß alle die Kurse, bei denen nichts besonderes im Programm vermerkt ist, in der Dürerschule stattfinden.

Alte Preise bei Markenartikeln unzulässig

Beim Verkauf von Markenartikeln ist in letzter Zeit von den Geschäften vielfach der alte Preis verlangt worden mit der Begründung, daß es sich noch um alte Ware handle. Der Reichskommissar für Preisüberwachung teilt hierzu mit, daß ein solches Gebaren unzulässig sei.

Preisauszeichnungswang für Düngemittel im Kleinhandel

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat eine neue Verordnung herausgegeben, die für Düngemittel im Kleinhandel den Gewichts- und Preisverzeichnungswang vorschreibt.

Für den Hausbesitzer

Dem Vernehmen nach ist von den Siedlern, die seitens der Brandversicherungskammer der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden für die Umschuldung gekündigt wurden, noch ein geringer Kapitalbetrag verfügbar. Hausbesitzer, die für den genannten Zweck Gelder benötigen, wollen deshalb bezügliche Gesuche mit den erforderlichen Unterlagen baldmöglichst an die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, Dresden-A. 1, Ringstraße 27, einreichen. Voraussetzung für

geben. Bei den beschränkten Mitteln sei es nicht möglich, dem Siedler eine fertige Siedlung hinzustellen. Er müsse vielmehr mitarbeiten. Zu erstreben sei die Gruppenbildung. Zur Siedlung aber gelte eine bewußte Agrarpolitik. Diese dürfe nicht als eine einseitige Besetzung der Randstriche angesehen werden. Eine gesunde Landwirtschaft sei vielmehr die Bedingung für eine Gesundung der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Eine Milliarde Mark Einfluß an Genugtuung könne auf jeden Fall gespart werden. Durch eine gezielte Siedlungspolitik im Osten lägen sich zwei Milliarden ersparen. Ein Beweis, wie der Binnenmarkt durch weitläufige Siedlung belebt werden könne, sei das kleine Städtchen Bahus im deutschen Osten. Dieses Städtchen von einigen tausend Einwohnern sei in den letzten Jahren durch eine gezielte Siedlungspolitik erheblich aufgeblüht. Durch die Schaffung neuer Produktionsstätten und Binnenmärkte lasse sich mit gutem Erfolg die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Für Sachsen seien notwendig derartige Möglichkeiten bekannt; aber auch hier sei im kleinen Rahmen viel geschaffen worden, und lasse sich auch noch vieles schaffen. Einen begründeten Schritt vorwärts bedeute die Stadtrandsiedlung. Sie gäbe den Arbeitslosen Hoffnung und inneren Halt. Es müsse gehandelt werden; denn lange würde die Volkswirtschaft den ungelieblichen Zustand nicht aushalten. Der festwillige Arbeitsbeschäftigung bei der Behebung der Not viel helfen.

die Hypothekengemehrung ist jedoch, daß den Umschuldungshypotheken auf jeden Fall die erste Rangstelle eingeräumt wird. Andere Gesuche sind zwecklos.

Peter-Gast-Museum in Annaberg

Zum hiesigen Gedächtnis an ihren verstorbenen Gatten, den Komponisten und Violoncellisten Peter Gast, hat Frau Elise Gast in Annaberg das Peter-Gast-Archiv errichtet. Es besteht insbesondere aus dem im Besitz der Frau Gast befindlichen künstlerischen und wissenschaftlichen Nachlaß ihres Gatten und soll die sachgemäße, von Sonderinteressen unbeeinträchtigte Pflege dieses Nachlasses und die Sammelstätte für noch vorhandene, aber zur Zeit nicht im Besitz des Archivs befindliche Erinnerungen an Gast sein. Neben dem besonderen Zweck, den Nachlaß Peter Gasts und alles auf ihn Bezüglihe möglichst sicherzustellen, betrachtet es das Peter-Gast-Archiv als seine Aufgabe, die Pflege und Verbreitung Gastscher Musik nach dem jeweiligen Stande des Archivs zu fördern. Das Archiv befindet sich in Annaberg, Arbeitsplatz 1. Zu seinem Leiter ist Friedrich Wöh in Annaberg bestellt worden. Peter Gast, der Freund Mozarts, ist bekanntlich der Komponist der Opern „Der Admet von Benedig“ und „Scherz, List und Rache“, ferner einer Reihe von Werken für den Konzertsaal, insbesondere aber einer großen Anzahl von Liedern.

Patentbericht

Mitgeteilt von Patent-Ingenieur Dr. Theuertorn, Jwidau Patentanmeldungen: Industriewerke A.-G. in Plauen: Verfahren zur Erzeugung einer verbleibenden leinenähnlich wirkenden Faserung aus Cellulose und Epochen. Emil Friedel, Steinbühler, Sa.: Vorrichtung zum Befestigen von Stimmzungen. Dipl.-Ing. Ernst Schneider, Aue: Reichen- und Schrottergerät. Paul Funke, Rochitz: Maschine zum Färben von Strümpfen. Max und Ernst Hartmann, Freiberg: Luftschiff. Richard Müller, Rabenstein: Vibrations-Massage-Apparat. Alfred Heinz, Rabenstein: Vogelt. Unterlage. Walter Schreyer, Döbberitz-Gallenberg: Mit Schrägwellen versehene Betonsteinlagen.

Gebrauchsmuster. Bettler u. Feidler, Annaberg: Reparaturtasche. Albert Wiesner, Magitz: Bandführer. Hermann Dietrich, Altenburg: Antrieb für verkleinerte Uebertragung. Fritz Jipfel, Mühlenthorf (Aster): Selbstlebe-Briefumschlag. Gebr. Wolf, Neudorf (Plethe): Rolle für Maschinengarne. Ja. Carl

DIE FABRIK (ERIKA FORST)

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

„Das wundert mich, wenn er seiner Mutter gleicht.“ Hermann Wort lachte. Er schloß die Tür zur Bibliothek auf und ließ Nora vorangehen. „Zweimal wöchentlich ist Ausgabe“, erklärte er, ohne sich auf ein weiteres Gespräch über den unbekannteren Vetter Koras einzulassen. „Wollen Sie mir einmal bei der Ausgabe der Bücher behilflich sein? Ich bin, so oft es geht, selbst anwesend, obwohl ein Buchhalter und einer der Schreibfrahleute die eigentlich Beschaftigten sind. Ich möchte der Angelegenheit eine persönliche Note geben.“ „Sie erraten meine geheimsten Gedanken. Wie gern! Und Sie sind derjenige, der diese Buchhaltungsleistungen besonders ins Leben gerufen hat?“ „O nein“, wehrte Hermann Wort beschwiden und leicht erwidert ab. „Der Ruhm gehört Ihrer Frau Lante ganz und unbestritten.“ „Sie ist ein Engel.“ „Reineswegs!“ lachte Wort. „Sie hat ihre Menschlichkeit nicht wie wir alle. Vielmehr sogar härter als der Durchschnitt, weil sie ja in allem über dem Durchschnitt steht. Sie werden sie kennenlernen. Und ich kann mir denken, so wie Sie mir scheinen, daß Sie über sie ebenso einsehen können, wie etwa im Augenblick begeißert.“ „Sieht man mit der Brillen so deutlich an?“ Koras Stimme klang ehrlich entsetzt. „Ohlischer? Ich bitte Sie... Das wohlgezogene Offizierskind?“ „Das ist ja fast noch schlimmer. Und wohlgezogen? Gewiß, soweit Namas Bemerkungen in Betracht kommen. Aber das Reklamier? Ihre Gedanken sprangen plötzlich ab.“ „Sagen Sie mir doch, Herr Wort: Wer ist eigentlich dieser alberne Herr Heil, der bei Lante im Hause lebt —

oder zu leben scheint? Ich lerne ihn gestern abend kennen, aber Lante mochte ich nicht fragen.“ „Herr Heil?“ entgegnete verbirgt der andere. „Ja, aber gnädigste Fraulein, ist er Ihnen denn nicht vorgefallen?“ „Doch, gewiß, als Herr Heil — weiter nichts. Er tat sehr vertraut, auch mit Lante. Aber verwandt sind sie doch nicht, wenigstens sagten sie Sie zueinander. Er war mir so unsympathisch und rebet so dummes Zeug, aber Lante lächelte zu allem, selbst wenn sie über ihn erödet. Und ich brachte es nicht über mich, zu fragen, wer er eigentlich sei. Gewiß ist es taktlos, mich bei Ihnen zu erkundigen, aber zu Ihnen habe ich Vertrauen und ich bin so fremd hier.“ Wort schüttelte nachdenklich und mißbilligend, aber doch nicht ohne Acheln den Kopf. „Wenn Herr Heil Ihnen nicht Auskunft über sich erteilt hat und Frau Volkman ebenfalls nicht, dann bin ich dazu keinesfalls berechtigt“, sagte er. „Jedenfalls wird es bald genug geschehen und Sie werden sehen, daß das Ganze eine recht harmlose Sache ist. Nicht wahr, Sie verstehen mich darin?“ „O ja, vollkommen!“ erwiderte Nora etwas kleinlaut. Als Nora später durch den Garten dem Hause zuschritt, tänzte aus einem der Fenster, die dicht neben den ihren lagen, ein lustiges Gack. Drobem erschien das frische Gesicht Heils. Obwohl es bereits gegen Mittag war, schien er doch noch bei der Morgentollette zu sein. „Was machen Sie heute nachmittags?“ fragte er, sich ungeniert am offenen Fenster den Fragen unknüpfend. „Ich weiß noch nicht. Das bestimmt Lante!“ „Ober Herr Heil! Was meinen Sie: eine Autofahrt? Kennen Sie Jons?“ Nora schüttelte den Kopf und wollte sich entfernen. „Hallo, so warten Sie doch! Wir können uns doch eben verabreden. Meine Zeit ist knapp. Ich erlaube alles immer zwischen Tür und Angel. Was meinen Sie? Ich habe Nachdienst gehabt. Bin erst um vier Uhr ins Bett gekommen und habe deshalb heute nachmittags frei.“

„Nachdienst? In der Fabrik?“ fragte Nora und sah Herrn Heil schnell einige respektvolle Gedanken ebenso heimlich ab, wie sie sie ihm zugeschiebert. „I wo, was denken Sie! Im Klub!“ Er lächelte gewinnend und doch spöttisch auf sie herab. „Also abgemacht! Um zwei Uhr, spöttisch auf sie herab, an den Rhein — und nachher eine kleine Spritztour ins Düsseldorfische. Sie sollen mal kennenlernen, was ein Wagen ist, und ein flotter Fahrer.“ „Ach so! Sie sind von Beruf Chauffeur?“ „Ja wohl, Ihrer Lante Barbara derzeitiger Chauffeur.“ Heil, der sich inzwischen auch den Selbstbinder geknüpft hatte, verneigte sich ironisch. „Und heute nachmittags zu Quer Ungnaden ausschließlicher Verfügung.“ Bei Tisch warf Heil seinen Plan hin, wie eine Sache, gegen die es keine Einwendungen geben könne. Nora blickte gespannt zu der Lante hinüber. Ob, eine Autotour an den Rhein — keine schlechte Aussicht. Und dennoch, sollte dieser freche Richtstuer einfaß befehlen können? „Wenn Nora Lust hat, gern“, entgegnete die Lante etwas müde und geistesabwesend. „Ich habe doch keine Zeit für unsern Gast. Wort ist nicht. Also Wort abholen!“ Heil zog ein Gesicht. „Erinnern Sie sich, Gnädigste, daß wir das heute aus besonderen Gründen nicht paßt!“ sagte er formell. Frau Volkman lachte und schüttelte den Kopf. „Kinder!“ „Dieser Sinn liegt oft im kindlichen Spiel“, lachte Heil bedächtig. „Und um weiter zu klären: Das ist doch meine Freude dran.“ Frau Volkman suchte mit den Achseln. Ein leichter Schatten glitt über ihr Gesicht. Dann sah sie Nora offen und gerade in die Augen. „Du kannst ruhig mit ihm fahren, Nora; er weiß seine Grenzen. Und ich will gern, daß ihr euch ein wenig besser kenne.“ „Wenn du es sagst, Lante Barbara, fahre ich gern mit“, antwortete Nora, unwillkürlich erstarb, als es die-licht der Situation nach passend war.“



Frühjahr, Blumenau: Kinderhaus. Firma Emil Schramm, Schwarzenberg: Butterpreise zum Spritzen von Gebäck. Johannesburg: Blumen: Beuchter der Lichtschalter. Kurt Witzel, Schönheide: Handwaschlöscher. Max Barthum, Langenhees: Fadenführer. Walter Steinmüller, Plauen: Stoff, konfektioniert mit Spitze. Helene Weise, Burg: Fensterlägel-Feststellvorrichtung. Johs. Dr. Herrmann, Rodau i. Sa.: Spirituskocher.

Schneeberg. Von der Feuerwehr. Die Branddirektion hielt im Beisein der Führer in der „Post“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Der bisherige Branddirektor, Stadtbauinspektor Lorenz, wurde einstimmig wiedergewählt. Als Stellvertreter wurden wiedergewählt die Brandmeister Dankert und Gänther. Branddirektor Lorenz gab daraufhin den Jahresbericht bekannt, dem u. a. zu entnehmen ist, daß die beiden freiwilligen Feuerwehren im vergangenen Jahre bei den Prüfungen mit der Note „Sehr gut“ ausgezeichnet wurden.

Schneeberg. Herder-Gedächtnisfeier. Der Dichter Johann Gottfried von Herder wollte 1808 in Schneeberg bei seinem Sohne August, dem späteren Oberberghauptmann, und brachte sein letztes Werk „Abmetus' Haus“ zur Vollenbung. Da es gelungen ist, das Haus, in dem Herder damals wohnte, festzustellen, beriet ein Ausschuss unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Kleeberg über die Gestaltung einer Herder-Gedächtnisfeier und legte folgendes Programm fest: Am Sonnabend, 5. März, wird ein Sprechchor der Schüler des hiesigen Staatsrealgymnasiums „Abmetus' Haus“ aufziehen. Am folgenden Sonntag wird ein Festgottesdienst mit besonderer Würdigung Herders als Dichter und Geistlicher stattfinden. Im Anschluß daran soll die Weihe einer Gedenktafel an Herders Wohnhaus, Georgenplatz 4, erfolgen.

Beterfeld. Autounfall. Nachts ereignete sich im oberen Ortsteil ein schwerer Verkehrsunfall. Ein von Grünhain kommendes Auto geriet an die Bordkante des Fußsteiges und überschlug sich. Das Auto war mit drei Personen und einer Dame besetzt. Letztere konnte nur mit großer Mühe aus dem zertrümmerten Wagen geborgen werden. Sie hat einen schweren Bedenbruch erlitten und wurde ins Uner Stadtkrankenhaus gebracht. Die Herren kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Böhlitz. Aus dem Gemeindeparlament. In der ersten diesjährigen Gemeindeverordnetenversammlung wurden die W. Pähler (Natso.) als Vorstand und Liebold (Natso.) als Stellvertreter wiedergewählt. Als Schriftführer wurde der Beamtenamtsrat Kunz und als Stellvertreter Gemeindefassierer Herold, der eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt hatte, gewählt. Als Mitglieder des Kreditausschusses wurden die W. Nestmann und Weber bestimmt und als Mitglieder des Verwaltungsrates die W. Sternkopf und Hermann Almann sowie Spitzfabrikant Paul Riebel. Der Auffündigung des gegenwärtigen Vertrages für die Kraftpostlinie Schwarzenberg-Böhlitz-Rittersgrün wird zugestimmt.

Carlsfeld. Das Gemeindeparlament trat erstmalig im neuen Jahre zusammen. Die anwesenden vier Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion brachten den Antrag ein, Bürgermeister Bengner wiederzuwählen. Die bürgerliche Fraktion schlug Blaschütten, Direktor Arthur Baumgarten vor. Daraufhin verteilte die linke Fraktion die Sitzung. Die anwesenden sechs bürgerlichen Gemeindeverordneten waren beschlußun-

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Opernhaus. Freitag geschlossene Vorstellung. — Schauspielhaus. Freitag geschlossene Vorstellung. — Zwickau. Freitag, 19 1/2 Uhr: „U-Boot 116“. — Plauen. Freitag, 20 Uhr: „Frühliche Rebellion“.

Mittig. Das Kollegium besteht aus sieben sozialdemokratischen und sechs bürgerlichen Abgeordneten.

Mittweida i. G. Die Feuert. Feuerwehr hielt dieser Tage ihre Hauptversammlung ab. Brandmeister Georgi eröffnete sie und erstattete den Jahresbericht. Besonders erwähnt wurde das gute Einvernehmen zwischen Wehr und Gemeinde. Kassierer Merkel brachte den Kassenbericht zum Vortrag, der ein günstiges Bild zeigte. Die Wehr bezieht nächstens ihr 30-jähriges Jubiläum. Im vergangenen Jahr hat es in Mittweida nicht gebrannt.

Oberweischke. Unrentables Kinderheim. Das vor mehreren Jahren von der Chemnitzer Amtshauptmannschaft gekauft und zu einem Kinderheim ausgebauten Gelände „Rote Borner“ am Richteberg, hange soll jetzt, wie verlautet, als Kinderheim aufgegeben und in ein Heim für Sommer- und Wintergäste umgewandelt werden, da sich der Betrieb nicht mehr rentiert. Die Belegschaftszahl ist seit längerer Zeit schon von 125 auf 35 Kinder zurückgegangen. Damit würde ein Heim sein Ende finden, das der Großstadtyugend unendlich viel Segen gebracht hat.

Lugau. Stappenweise Stilllegung des Vertrauensschachtes. Wie die Gewerkschaft Gottesfegen in Lugau mitteilt, wird am 1. Februar d. J. mit der allmählichen Stilllegung des Vertrauensschachtes der Gewerkschaft Gottesfegen, die bereits seit längerer Zeit für 1934 vorgesehen war, begonnen werden. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit den allgemeinen bergbaulichen Bestrebungen, sogenannte Randanlagen stillzulegen. Das Kohlenflöz des Vertrauensschachtes geht bei der Stilllegung nicht verloren, sondern wird von den benachbarten Schächten aus abgebaut. Der größte Teil der Bergarbeiter wird auf andere Gruben übernommen, während ein kleiner Teil zur Entlassung kommen wird.

Schneckenstein. Unter dem Hammer. Vor dem hiesigen Amtsgericht erfolgte die Zwangsversteigerung des Hofes großer Bauerngutes des Bürgermeisters Otto Werner in Hermsdorf, der vor längerer Zeit wegen schwerer Verfehlungen im Amte zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Das Grundstück, dessen Wert 26 400 RM beträgt, ging für 23 300 RM in den Besitz des Spar-, Kredit- und Bezugsvereins Hermsdorf über.

Plauen. 300 000 RM für Siedlungshäuser. Der Stadt Plauen sind für Siedlungshäuser von der Reichsregierung 250 000 RM in Aussicht gestellt worden, und zwar für jede Siedlung 250 000 RM. Auch die Stadt wird zur Finanzierung des Siedlungsprojektes mit einem Zuschuß von etwa 50 000 RM beisteuern.

Plauen. Auffehererregende Festnahme. Unter dem dringenden Verdacht der Untreue und Unterschlagung wurde gestern mittags der im 42. Lebensjahr stehende Ortsrichter und Rechtsbeistand Hans Gruber durch Beamte der Kriminalabteilung festgenommen. Gruber, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist, war zuletzt in nicht weniger als 12 Fällen Konkursverwalter. Der Verhaftete war hier schon seit vielen Jahren als Ortsrichter tätig und in weitesten Kreisen bekannt. Nach der erfolgten Vernehmung durch Beamte der Kriminalabteilung wurde Gruber der Staatsanwaltschaft zugeführt und in die hiesige Gefängnisanstalt eingeliefert. Er ist geständig, sich an fremden Geldern vergriffen und die Beträge in seinem Nutzen verwendet zu haben. Sein Stadtvord. neten mand at, das er seit einigen Monaten innehatte, hat er im Laufe des gestrigen Vormittags noch vor seiner Festnahme niedergelegt.

Zwei Sachsenburgen dem Verkehr erschlossen. Die beiden sächsischen Schlösser Stein und Hartenstein werden im Frühjahr zur allgemeinen Besichtigung freigegeben.

Der neue Rektor der Technischen Hochschule Dresden im Bereiche der Architektur wurde neuer Angehöriger erhalten, die sicherlich dazu beitragen werden, diesem Gebiete unseres Vaterlandes weitere Freunde zu werden. Bekanntlich haben die fürstlichen Familien ihren Wohnsitz nach Waldenburg bzw. nach Prag verlegt.

Der neue Rektor der Technischen Hochschule Dresden Dresden. Für das Studienjahr 1932 ist vom Senat der Technischen Hochschule Dresden Prof. Dr.-Ing. Oskar Reuther zum Rektor der Technischen Hochschule Dresden gewählt worden.

Jeder achte Bauarbeiter hat noch Arbeit Dresden. Die am 11. Januar im sächsischen Bauwerke vorgenommene Erhebung ergab, daß von den ermittelten Personen 88 Prozent arbeitslos waren. Diese Prozentzahl dürfte sämtliche bisher bekanntgewordenen Arbeitslosenziffern übersteifen. Ein trauriger Rekord!

Die sächsischen Schausteller tagen Plauen. Der Verband der sächsischen Händler, Schausteller und Marktbesucher e. V., Sitz Dresden, hielt am Dienstag und Mittwoch in Plauen im Restaurant „Freundschaft“ seinen 36. Verbandstag ab, auf dem nicht nur wichtige Standesfragen, sondern auch die Allgemeinheit interessierende Wirtschafts- und Verkehrsfragen erörtert wurden. Zur Beratung und Beschlußfassung waren nicht weniger als 87 Anträge eingegangen, von denen sich die wichtigsten auf Eisenbahntransport und Ähnliches bezogen. Die Verhandlungen dauern noch an. Mit dem Verbandstag war am Dienstagabend die Feier des 35. Stiftungsfestes des Vereins Vogtländischer Handwerker und Berufsgenossen e. V. verbunden.

Das Kraftdroschekengewerbe beim Reichskommissar Leipzig, 20. Jan. Wie vom Reichsverband für das Kraftdroschekengewerbe e. V. mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung wegen der Senkung der Kraftdroschekentaxen bisher ergebnislos verlaufen. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Unglaublicher Vandalismus Lützen, 20. Jan. In der Nacht zum Dienstag wurde von rohen Wesellen an der Straße nach Raasdorf ein großer Baumstumpf angegriffen. Nicht weniger als 60 Obstbäumen, die vor 1 1/2 Jahren und teilweise erst im vorigen Herbst gepflanzt worden waren, wurden die Kronen abgebrochen. Von den älteren Bäumen wurden Reste abgesägt. Ueber diese gemeine Tat herrscht ungeheure Empörung.

Töblicher Hufschlag Eilenburg, 20. Jan. Auf dem Hofe des Gutsbesizers Berger in Mocherwitz wurde beim Ausschreiten eines sonst ruhigen Pferdes der 22jährige Knecht Kurt Hartung gegen den Unterleib geschlagen und schwer verletzt. Obwohl der junge Mann sofort dem Eilenburger Krankenhaus zugeführt und dort operiert wurde, führten die schweren Wunden zum Tode.

Der sächsische Autotruff

Dresden. Dem Landtag ist nunmehr die Regierungsvorlage zugegangen betr. die Uebernahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft durch den Staat in Höhe von sechs Millionen RM zum Zweck der Beschaffung von Geldmitteln für den bekanntlich beabsichtigten Zusammenschluß der sächsischen Kraftwagenindustrie, und zwar der Firmen Hschopauer Motorenwerke J. S. Hasmussen W. in Röhlpau, Audi-Werke AG. und Horsch-Werke AG., beide in Zwickau, sowie der Automobilabteilung der Wanderer-Werke AG. in Chemnitz, benützt werden. Die Bürgschaft des sächsischen Staates ist auf sechs Jahre befristet. Die Regierung hat bekanntlich bereits den Vorschlagsausschuß

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Es wurde eine herrliche Fahrt In laulendem Tempo nahm der Wagen die leichten Steigungen, schlug die Kilometer wie winzige Häppchen. Vor dem Entrate der Schloß hielt das erste Mal an und erklärte ganz vernünftig und sachgemäß, was zu erklären war. Besonders die geschichtlichen Ereignisse schienen ihm interessant zu sein. Rora bemerkte, daß dieser Heß gebildet war und mehr Wissen besaß, als sie vermutet hatte. „Und nun“, sagte Heß, nachdem sie die Rheinbrücke überfahren hatten, „halten Sie sich recht fest am Sitz. Denn jetzt gleiten wir alsbald einige Jahrhunderte in der Zeit zurück, und wer sich nicht an der Gegenwart festhält, kommt womöglich nicht wieder in sie zurück.“ Wie ein Märchen aus den vergangenen Tagen des Mittelalters lag Jona in der weiten niederholländischen Ebene. Der mächtige, quadratische Turm, ein Zeichen der Kraft und des Truges, überragte das Eingangstor. Unter hohen Bäumen standen einige Gasthäuser am Plage gleich hinter der Mauer, die den winzigen Ort umzog. Heß vertraute seinen Wagen einem der Jungs an, und selber zog die beiden jungen Leute in den geheimnisvollen, wie verwunschen daliegenden Aedern. Die klimpernden Häuschen, die engen, holprigen Straßen, die alte, halb verfallene Windmühle an der Mauer und ganz besonders diese selbst, erregten Rora's Staunen. „Ein Marktort aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“, jubelte sie. „Man sieht die fremde Soldateska!“ „Ja“, dachte sie, „hätten keine Phantasie!“ „Oh, ja, vernünftige Dinge. Ich hätte nur meine Gedanken vor Unmöglichkeit und Unsinnigkeiten in bezug auf mein eigenes Leben.“

„So also, daß Sie etwa Ihren Vetter Volkman beiraten könnten, das wäre eine Unmöglichkeit und Unsinnigkeit!“ „Ich bin arm und er ist reich, das erst mal vor allen Dingen. Und dann: ich kenne ihn nicht! Aber hauptsächlich: Abscheulich sind mir die Menschen, die immer und bei allem gleich ans Betrügen denken können. Mädel und Mann nicht auch einmal gute Kameraden sein?“ „Ich glaube nicht dran“, sagte Heß nachdenklich, und führte seine Begleiterin in eine Nische der Mauer, von der man einen besonders schönen Blick auf die Rheinebene und den langsam dahinfließenden Strom hatte. „Ja - Sie!“ machte Rora gebedt. „Ich bin sowieso ein ausgemachtes Scherzmal - nicht wahr?“ „Sie waren bis jetzt auf der Fahrt sehr nett. Wenn ich nur wüßte: warum arbeiten Sie nicht?“ „Wer sagt Ihnen, daß ich es nicht tue?“ „Das hat man so im Gefühl!“ „Wie leicht hab' ich es nicht nötig?“ „Wieso?“ „Bin reich!“ „Sind Sie das?“ „Frau Volkman sorgt für mich!“ Rora schwieg. „Sie finden das nicht - nicht nach Ihrem Geschmack?“ Rora lachte die Zähne. „Haben Sie die Gedrüßer Welt kennengelernt?“ „Deute morgen in der Fabrik - den Kaufmann“, erwiderte Rora mit ausleuchtendem Blick. „Ersiehlende Arbeitsplätzler!“ Rora schwieg wieder. „Können Sie nicht darüber sprechen, daß ein so viel tugendhafte Vorbilder zum Werdereisen reizend?“ „C doch! Aber Herr Volt machte nicht den Eindruck eines Menschen, der einem dazwischen sein - gewolltes oder ungewolltes - Vorbild etwas verleiht kann. Er ist einfach, frisch, natürlich und so begeistert, so interessiert für die Fabrik.“

„Ja - die Fabrik...“ „Warum sagen Sie das so?“ „Wie?“ „Böhmisches, Spöttisches, überlegen, Mädel?“ „Doch schüttelte sie sich.“ „Bärrisch, gnädiges Fräulein, Sie sind unter den Bänder gefallen.“ „Als jetzt jede ich nur einen“, neckte Rora. „Und einen, der mit Genus und Geschick sein Wesen ausübt. Oh, Fräulein von Heßheim, wie man es jetzt bekommt... all dies Gerede, Getue, Gebade um Arbeit, Geld, Erwerb, um die Herren Arbeiter. Laßt sie doch ihre eigenen Wege gehen. Wozu immer tun, als hätten wir ihre Seelen zu retten. Wägen sie schuften, hungern, frieren. Sie sind die vielen, daß sie sich zusammenschließen und uns, wenn es ihnen paßt und sie es können, zum Teufel jagen.“ „Ich bewundere Tante Barbara unendlich.“ „Gott ja - natürlich“, sagte Heß gelangweilt. „Diese unfeilige Fabrik, sie verfolgt einem überall hin. Sogar Sie - gestern erst frisch aus Berlin importiert - haben schon unter ihrem Bann. Ah, weich ein Charakter gehört dazu, sich so beharrlich wie ich ihrem Einfluß zu erwehren.“ „Es klang wie Scherz. Aber um den etwas weichen Mund lag ein selbstverwehrender Zug, als ob er mehr ernst rede, als ihm selber klar sei.“ „Und wie steht Wilhelm zu diesen Dingen?“ „Wilhelm?“ fragte Heß verständnislos. „Ach so, der Herr Vetter! Trauen Sie ihn selbst, wenn Sie ihn kennenlernen.“ „Ich stelle ihn mir vor in der Art wie Herrn Volt. Kennen Sie Alice Volt?“ „Alice Volt? Gott ja - natürlich. Was ist mit ihr los?“ „Sagte Heß und sah Rora unaussprechlich gelangweilt und blaß an.“ „Gleich sie ihren Brüdern?“ „Heß lachte mit den Achseln.“ „So langsam über sie ist sie lebendig auch. Ich kann keine Auslagen über sie machen. Sie ist mich unendlich gleichgültig.“



# Der Deutsche Sängerbund im Goethejahr

Die Vorbereitungen auf das „Goethejahr“ zu Feiern des 100. Todestages des großen Dichters, haben allenthalben kräftig eingesetzt. Die Regierungen, Schulen und literarischen Vereinigungen sind mit Eifer dabei, durch eine mehr oder weniger offizielle Feier ihre Verbundenheit mit dem Dichter zu betonen. Die Theater veranstalten Goethefeste, in denen sie bekannte und unbekannt Dramen aufführen, oder, was weniger geschmackvoll ist, in eigene dazu verfertigten Stücken Goethe in Versen aufzutreten lassen. Da wollen die Musikfreunde nicht zurückbleiben, und sie bringen dem Dichtersfesten ihren Tribut. „Goethe und die Musik“ ist ein etwas unfines und unkritisches Kapitel. Lange Zeit hat man Goethe für ziemlich unmusikfähig gehalten, neuerdings hat man in das andere Extrem, in dem Dichter nämlich eine besonders musikalisch veranlagte Persönlichkeit zu erblicken. Man wird gut tun, dieser Wandlung der Ansichten skeptisch gegenüberzutreten. Ein bedeutendes Musikstücken war Goethe sicher nicht, seine Begegnung mit Beethoven zeigt das deutlich. Daß er auf einen Brief Schuberts gar nicht reagierte, sei ihm nicht einmal angerechnet, denn der junge Wiener war damals völlig unbekannt.

Dem Sänger, besonders dem Chorleiter, steht Goethe nahe, weil umphäufige seiner Gedichte von Chorkompositionen vertont worden sind, die heute als Gemeingut des ganzen Volkes angesprochen werden können. Es sei nur erinnert an das Bundeslied „In allen guten Stunden“ oder an das zum Volkslied gewordene „So ein Knab' ein Wäselin sein“, das über 50 mal komponiert wurde, u. a. auch von Schubert. Aber nur die Vertonung des letzteren Heinrich Werner wurde in wahrer Sinne volkstümlich. Viele, viele andere Lieder sind durch Kompositionen verbreitet worden und zählen zu den meist gesungenen Liedern der Vereine.

Aber die Verehrung der Sänger geht über den „Lieddichter“ hinaus. Der Deutsche Sängerbund, der seine Aufgaben nicht in rein musikalischen Dingen erschöpft sieht, sondern im selben Maße die Erfüllung von Deutschstumsaufgaben auf sein Banner geschrieben hat, feiert in Goethe den deutschen Dichter, den Volkshelden, um den die ganze Welt uns beneidet, den deutschen Menschen, der uns allen Vorbild und Ansporn sein soll.

Es ist deshalb kein Zufall, daß das in der Regel alle fünf Jahre stattfindende Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt am Main, der Geburtsstadt Goethes, veranstaltet wird. Als man in den denkwürdigen Tagen des Wiener Sängerbundesfestes 1922 Zeit und Ort des nächsten Festes bestimmte, da herrschte die Mei-

nung vor, man müsse das Fest verlegen, um in Frankfurt Goethe zu huldigen. Das XI. Deutsche Sängerbundesfest wird im Juli dieses Jahres im Zeichen Goethes feiern, im Zeichen einer Wallfahrt zur Geburtsstätte des großen Deutschen. Die Hauptauftragungen und zahlreiche Sonderkonzerte werden den Lieddichtern, den Werken Goethes, zu Worte kommen lassen. Der Deutsche Sängerbund hat eigens im vorigen Jahr ein Musikfest veranstaltet, in dem Kompositionen gesucht wurden, die auf Goethegedichte geschrieben waren. Die Beteiligung deutscher Komponisten war überraschend gut, jedoch eine ganze Reihe guter Stücke für Frankfurt vorgemerkt werden konnte. Es wird also an Goethegedichten dort nicht fehlen. Wir nennen: „Lärmspiel“ aus Frankfurt, „An den Rand“, „Aber allen Spielern ist Ruh“, „Der du von dem Himmel bist“, „Gottes ist der Orient“, „Aus dem deutschen Wald“, „Kopftisches Lied“, „Gedankenlied“ aus Frankfurt usw. Die Kompositionen sind teils dem erwähnten Musikfesten, teils bewährtem alten Liedgut entnommen.

Darüber hinaus werden auch in den Sonderkonzerten und sonstigen Veranstaltungen Goethegedichte vorgetragen oder jedenfalls an bevorzugter Stelle stehen. Die einzelnen Vereine haben, ohne Rücksicht auf das große Sängerbundesfest, durchweg Konzerte in Vorbereitung, die ebenfalls mit Goethe in Beziehung stehen. Man bringt auch hier vorwiegend Goethegedichte oder geht einen Schritt weiter, indem man den Umkreis Goethes bei der Programmgestaltung ebenfalls berücksichtigt. In erster Linie kommt da der Freund Goethes, Zeltw. in Frage, der übrigens wenige Monate nach dem Weimarer Meister das Zeilische feierte, jedoch auch sein Gedächtnis in diesem Jahre zu feiern ist. Beide Feiern lassen sich gut verbinden, da gerade Zeltw. eine größere Anzahl Gedichte Goethes vertont hat.

Der DSB. hat durch rechtzeitige Literaturnachweise in der Deutschen Sängerbundeszeitung u. a. in einem Ueberblick von Hans Niehner „Goethe im Chorlied“ dafür Sorge getragen, daß eine genügende Auswahl von postendem Stoff vorhanden ist. Unter dem Zeichen Goethes wird auch der so erfolgreich eingeführte Liedring des DSB. stehen, der regelmäßig am letzten Sonntag des Monats Juni in Stadt und Land ungezählte Freunde des Liedes aus den Häusern auf die Straße lockt.

So steht auch der DSB. nicht zurück, den größten deutschen Dichter zu feiern und durch das Lied ihm seine Huldigung darzubringen.  
Dr. C. Wenz

des Landtages über die Angelegenheit gehört. Inzwischen hat das Wirtschaftsministerium in Vertretung des sächsischen Staatsrats die Vermögensübertragung gegenüber der Sächsischen Staatsbank als Führerin des Konsortiums der an dem Zusammenschluß interessierten Banken abgelehnt. Es soll eine G.m.b.H. mit einem Kapital von 500 000 RM gegründet werden, die sechs Millionen RM Aktien übernimmt. Die Gesellschaft verpfändet diese Aktien an den Staat und verpflichtet sich, jede sich bietende Gelegenheit zur Verwertung der Aktien wahrzunehmen und den Erlös zur Grundschuldung des vom Staat verbürgten Darlehens zu verwenden, das von dem Bankkonsortium gewährt wird. Das Gesamtkapital der Gesellschaft wird etwa 14 Millionen RM betragen.

## Historisches vom Königtum

Vom Wehrkreiskommando IV, Dresden, wird uns mitgeteilt:

Bei den durch das Wehrkreiskommando IV im Herbst 1921 an der Festung Königsstein ausgeführten Instandsetzungsarbeiten wurden an der Außenmauer der östlichen Festungsmauer — etwa unterhalb des alten Zeughauses — die folgenden Inschriften aufgefunden:

1. Hans von Eberstein Kriegshauptmann  
Dien Königsstein zu besetzen  
Laß ich nicht sparen mein Geld und Arbeit groß  
So wahr als mich Got hat erbilt.  
Anno Christi 1593.
2. Der Abtlich Eurfürst Christian  
Hing Königsstein zu bauen an  
Zu Schutz und Ruh dem Vaterland  
Bist nam im Got in seine Handt  
Fürst Friedrich Wilhm. aus Vaters Stat  
Sein Ehnen es vollendet hat  
Das Haus zu Sachsen in gemein  
Bewahre Got und diesen Stein.

Beide Inschriften sind in dem sehr interessanten Buch „Die Baugeschichte der Festung Königsstein“ von Dr.-Ing. Heinrich Schuster als alte geschichtliche Dokumente für den Bau der Festung bereits erwähnt. Während die erste Inschrift im Jahre 1853 erneuert wurde, konnte die zweite schon lange nicht mehr aufgefunden werden und man glaubte, sie sei beseitigt worden. Es ist deshalb um so erfreulicher, daß die Inschrift, die völlig unverändert und kaum noch leserlich war, nun wieder gefunden worden ist. Weitere Instandsetzungen sollen in diesem Jahre, soweit die Mittel verfügbar sind, vor allem an der Friedrichsburg, an deren Außenseite sich das berühmte Pagenbett befindet, ausgeführt werden.

## Aus Böhmen

### Ein halbes Dorf angezündet

170 Brände — 40 Anklagen — Millionen-schäden  
Chrudim i. Böh., 20. Jan. Die böhmische Stadt Chrudim, die Geburtsstadt Ressel, des Erfinders der Schiffschraube, erlebt in diesen Tagen eine ungeheure Sensation. Beim dortigen Gericht begann diese Woche der auf 14 Tage anberaumte Monsterprozeß gegen 40 Personen

aus dem Dorfe Holc, die allesamt — Schuster, Fleischer, Gastwirte, Schlosser, Bauern, ein Schuhfabrikant, ein Versicherungsmann (1) — der Brandstiftung an ihrem Anwesen angeklagt sind. In dem kleinen Orte gab es in wenigen Jahren 170 Schadenfeuer, und Holc war der Schrecken aller Versicherungsgesellschaften. Dort wurde öffentlich im Gasthause besprochen, „wenn es bei jemandem brennen würde“, und die Nachbarn hatten einander beim Anzünden. Die Feuerwehr war mit im Bunde und machte, daß ja nicht etwa der Brandleger übersehen würde.

Natürlich waren die Anwesen alle überaus hoch verschuldet und die Eigentümer konnten daher auch hohe Brandstrafprämien bezahlen. Die öffentlich betriebenen Brandlegungen fanden plötzlich durch die Ankunft eines Gendarmertelegraphen ihr Ende, der einen Brandleger bei der Arbeit (er hatte gleich ein Faß Petroleum bei der Scheuer bereit) abfaßte und verhaftete. Nun sind 40 Verdächtige angeklagt, und es werden mehr als 50 Zeugen aufmarschieren. Den Versicherungsgesellschaften ist durch die

endlosen und jahrelangen Brandlegungen von Holc ein Millionen-schaden entstanden.

### Die Mistel

Im kahlen Gezeig des Apfelbaumes leuchtet bisweilen der immergrüne, fast kugelige Busch der Mistel. Welche Beeren, die in den Blattwinkeln sitzen, erheben im Winter den Reiz ihrer schönen, lederartigen, olivgrünen Blätter. Biscum album nennt der Botaniker diesen seltsamen, aberaus merkwürdigen Halbparasiten. Scheinbar mit dem Baum zu einem Individuum verwachsen, geht die Mistel doch nur als filzige Baumrinne am Lebensmark des von ihr besalenen Baumes. Der Bauer kennt den gefährlichen Baumwürger und entfernt ihn auf dem schnellsten Wege durch Abschneiden des betroffenen Baumastes. Die Verbreitung der Mistel erfolgt vornehmlich durch die Winterbögel. Hier ist es neben den Rabenbögeln, Hähnen, Eiern und Kottschägen vor allen anderen Vögeln die „Mistelrossel“ oder „Schwarze“.

# Steinzeitmenschen in drei Erdteilen

Ueberraschende Zusammenhänge der ältesten menschlichen Kultur — Die Technik des Feuersteins

Von Theodor Binsenski

Es ist noch gar nicht so lange her, daß selbst in wissenschaftlichen Kreisen die Ansicht vorherrschte, der Mensch der ältesten Steinzeit habe nur in Westeuropa und England als ein jeder Kultur bares, so gut wie wildes Wesen gelebt. Eine gründlichere und umfassendere Untersuchung der aus dieser frühesten Zeit der Menschheitsgeschichte auf uns überkommenen „Dokumente“, ausschließlich Feuersteinwerkzeuge der verschiedensten Bearbeitungsstufen, hat diese tiefeingewurzelte Ansicht neuerdings stark erschüttert. Wir wissen heute zum mindesten, daß der Mensch der Steinzeit weithin über die Erde verbreitet war, mithin keineswegs nur in einer kleinen Ecke unseres Erdteils vorkam. In Ägypten, Palästina, Indien, in Süd-, Mittel- und Ost-Afrika sind seine Spuren nachgewiesen. Schon hierin liegt ein erheblicher Fortschritt gegen früher.

Die vergleichende Prüfung der aus all diesen Orten gesammelten Steinzeitwerkzeuge beweist, daß in den einzelnen Epochen jener Zeit verschiedene, untereinander deutlich abweichende Formen der Technik in Gebrauch waren. Heute läßt sich auch erkennen, wie der Feuersteinbearbeiter des früheren Paläolithikums bei der Arbeit vorgeht und daß er nach sorgfältig überlegtem Plan handelte.

Man muß dies im Auge behalten, um die wirkliche Bedeutung der jüngsten archäologischen Funde zu verstehen. Die Fortbildung von dem primitiven späten Stein des Collithikums, dem man ohne Bearbeitung verwandte, wenn er nur gut in der Hand lag, zu den ersten schabelförmigen Faustkeilen war keine geringe Leistung für den noch in den ersten Stufen der Entwicklung stehenden menschlichen Geist. Dieser Schritt stellte ungewisselhaft das Ergebnis von Erfahrung und Nachdenken dar. Auf einer anderen, höheren Stufe gelang es, aus der schabelförmigen Handart mit einfacher zu der mit doppelter Schneide zu gelangen. Die Betrachtung dieser entwickelteren Werkzeuge drängt die Ueberzeugung auf, daß der Mensch sein Gehirn mit Erfolg zu gebrauchend gelernt hatte.

Als der bekannte englische Paläontologe J. Reid Motz zuerst auf diese Zusammenhänge hinwies, begegnete er auch in Fachkreisen allgemeinem Widerspruch. Inzwischen ist dieser nach Auffindung neuen Materials in Ostengland wie in Vorderasien, Indien und Afrika so gut wie völlig verstummt. Es läßt sich heute nicht mehr behaupten, daß es lediglich auf einen Zufall zurückzuführen sei, wenn eine in Indien lebende Gruppe von Steinzeitmenschen ihre Werkzeuge mit der gleichen und bereits verhältnismäßig verfeinerten Technik anfertigte wie eine andere Gruppe in Ostengland. Es wäre ja auch mehr als seltsam, wollte man annehmen, beispielsweise in Ostafrika lebende Menschen hätten hinsichtlich der Herstellung ihrer Feuersteinwerkzeuge genau den gleichen Entwicklungsgrad durchgemacht wie andere, die nur während des frühen Diluviums in England lebten. In welchen Folgerungen zwingt uns dann aber das in immer größerer Menge aus den verschiedensten Teilen der Erde zum Vorschein kommende Material?

Es gibt wohl nur eine Erklärung, nämlich die, daß die vom schabelförmigen Faustkeil zur doppelseitigen Handart fortschreitende Technik der Feuersteinbearbeitung aus einer gemeinsamen Quelle, von einem gemeinsamen Mittelpunkt her sich über einen großen Teil der Erde verbreitet hat. Dann aber ergeben sich zwei weitere Folgerungen: Da für die Ausbreitung einer frühzeitlichen Kultur weder ein besonderer Anreiz bestand noch auch die äußeren Umstände günstig waren (fehlende Verkehrsverbindungen), muß sie einen außerordentlich langen Zeitraum in Anspruch genommen haben. Um z. B. einen neuen technischen Kunstgriff von England nach — sagen wir — Indien zu übertragen, dürften viele Jahrtausende verstrichen sein. Dieser Auffassung widersprechen auch die auf geologischen Tatsachen beruhenden Anschauungen über den Zeitpunkt des ersten Auftretens des Menschen in seiner Welt, da es immer deutlicher wird, daß selbst ein viel größerer Zeitraum verstrichen sein muß als bisher angenommen. Auf alle Fälle handelt es sich dabei um viele Jahrhunderte. Stimmt man aber an, daß sich die Kultur des Menschen in grosser Vorzeit von bestimmten, wenn auch heute noch nicht feststehenden Mittelpunkten verbreitet hat, so wird man auch zu der Schlussfolgerung genötigt, daß die Menschheit damals ganz bedeutend weiter organisiert und vorgeplant war, als man es bislang für möglich hielt.

Daß z. B. bestimmte Verkehrs- oder Handelsbeziehungen bestanden haben müssen, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der allgemein als „Werkzeug“ dienende Feuerstein keineswegs überall gefunden wurde, also offenbar von anderswoher an die Stätten seiner Bearbeitung und späteren Verwendung als Rohmaterial hergebracht sein muß.

Vom Toten kann man sich nicht scheiden lassen.

Man soll auch in der Liebe nicht zu hohe Ansprüche stellen. Gewiß verdienen Leute, die es wissen müssen, daß allein die erste Liebe das einzig Wahre sei; aber wenn eine junge Dame daraufhin den Entschluß faßt, ihr Herz nur einem Mann zu schenken, bei dem sie gewiß die Erste ist, so kann es ihr ergehen wie der schönen Armandine, einem jungen Pariser Telefonhörer, das sich geschworen hatte, nur einem Mann zu heiraten, der zuvor noch keine andere je geliebt, und das dann plötzlich sich als Frau eines — seit Jahren Verstorbenen wiederfand. Um Armandine hatte sich nämlich ein Herr Barla beworben und von ihr auch das Jawort erhalten, nachdem er feierlich geschworen, vorher noch keine andere geliebt zu haben. Wenn viele Frauen behaupten, die Männer seien allzumal Betrüger und ihren Versicherungen keine man keinen Glauben schenken, so muß leider zugegeben werden, daß sie wenigstens in diesem Falle recht behalten. Denn der angebliche Anfänger in der Liebe hatte nicht nur schon geliebt, vermutlich sogar mehrfach, sondern er war sogar verheiratet gewesen und selbst geschieden worden, wie in seinen Papieren unabweisbar zu lesen stand. Und da das Bekanntwerden dieser Tatsache den eben begonnenen neuen Herzensroman bedenklich zu gefährden drohte, war Herr Jean Louis Barla auf den Gedanken gekommen, sich andere Papiere ohne solche lästigen Bekundungen zu beschaffen. Er besorgte sich also die Personalakten seines Vaters Jean Joseph Barla, wogegen dieser keinen Einspruch erheben konnte, da er bereits 1916 vor Verbund gefallen war. Als Jean Joseph führte Jean Louis seine Armandine nun vor den Altar. Alles schien in bester Ordnung, bis die junge Frau — und hier muß zugegeben werden, daß die durchaus wahre Gesichtsansicht unglückliche streift — bis also die junge Frau eines Tages auf den Gedanken geriet, ein wenig in den Privatpapieren ihres Vaters herumzuforschen. Worauf der Schwindel alsbald herauskam. Die Folge war natürlich eine Ehebeschuldigung der in ihren heiligen Gefühlen getränkten Armandine. Doch ein Mann ist unter Umständen leichter zu kriegen als wieder loszuwerden. Jedenfalls wurde die Klage der jungen Frau Barla abgewiesen, da sie ausweislich des Standesamtsregisters die ehelich angetraute Gattin eines seit Jahren Verstorbenen sei, von dem eine Scheidung abgeschlossen ersehne. Aber Armandine ließ nicht locker. Sie ging wieder ans Gericht, diesmal mit der Forderung auf Nichtigkeitsklärung ihrer Ehe mit dem toten Jean Joseph, und jetzt hatte sie mehr Erfolg. Die Richter konnten sich bei Ueberzeugung nicht verschließen, daß ebensoviele wie die Scheidung von einem Toten, die Heirat mit einem solchen möglich sei. Und da ungewisselhaft die Trauung mit Jean Joseph erst 1921 festgefunden hatte, dieser aber ebenso ungewisselhaft bereits vor anderthalb Jahren gestorben war, wurde die Ehe für nichtig erklärt. Armandine hat es also frei, ihr Glück von neuem zu versuchen. Ob sie jetzt einen findet, der sich nicht geliebt hat? Man möchte es bezweifeln.



# Turnen \* Sport \* Spiel

Amfliches Organ des vereinigten Haues Erzgebirge im BRBB. und des Westergbergsturngaues (D.L.)

## Turnverein „Jahn“, Aue

Am Freitag, dem 22. Januar, findet die Hauptversammlung des Turnvereins statt. Neben dem Vorstand wird ein Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahre erstattet. Der Vorsitz führt Herr Dr. Jahn.

**Handballabteilung im Aue Turnverein Aue von 1862**  
Auf unsere am Dienstag, den 20. Januar im Hotel Stadtpark stattfindende Hauptversammlung sei hiermit hingewiesen und um pünktliches Erscheinen ersucht.  
Der Leiter.

## Turngau Westergbergs (D. L.)

### Amfliche Bekanntmachungen

**Handball**  
Sonntag, den 24. Januar ab früh 9 Uhr U.S.-Sigung im „Blüthengarten“ Aue. Für 8.30 Uhr werden folgende Tdr. geladen: Walter Georgi, Fritz Müller (To. Horschau); 9 Uhr: Hans Keller, Kurt Götz (To. Lauter), Hans Weidauer (To. Oberpfannenstiel); 10 Uhr: Ernst Günther, Gebr. Hoffmann (To. Kaufmann), Grimm, Heine (To. Oberpfannenstiel), Walter Bauer (To. Kaufmann), Walter Günther (To. Horschau); 10.45 Uhr: W. Seifert, Herbert Stantz (To. 1801 Geper), J. Hedrich (To. Sachsenfeld). — Unentschiedenes Fehlen wird gemäß R. S. D. bestraft. Spät-Solbrig wird gebeten, an der Sigung teilzunehmen. Pünktliches Erscheinen aller U.S.-Mitglieder wird erwartet.  
Röder. Pöhl.

Für Sonntag, den 24. Januar 1932 werden folgende Spiele angelegt:  
Turnerschaft Aue von 1878 Jgd. — Beiersfeld Jgd., 1 Uhr.  
Oberpfannenstiel 1 — Oberpfannenstiel 2, 4 1/2 Uhr.  
Barnsdorf 1 — Gartenheim 1, 4 1/2 Uhr.  
Sach: To. Sachsenfeld. Oberleitung: Käder.

## Reglerverband Aue und Umg., e. V.

Hermann Richter, Barnsdorf Verbandsmeister 1932

Am vergangenen Sonntag fanden die Ausschreibungskämpfe um die Deutsche Meisterschaft mit den letzten 200 Kugeln ihren Abschluss auf dem Bahnen des Rest. „Barthelshagen“. Das letzte Tag außerst spannend wurde, war vorausgesetzt, da die an der Spitze stehenden Reglerbrüder nur wenige Fuß auseinanderlagen und jeder einzelne Ausschüß auf die Meisterschleife hatte. Ein albenährter Reglerbrüder, Hermann Richter, konnte durch sein beachtenswertes Ergebnis von 1180 Holz auf 200 Kugeln den Titel „Verbandsmeister 1932“ an sich bringen. Die Verbandsmeisterschaft fürs nächste Jahr ist folgende: Hermann Richter 3380, Max Ullmann 3288, Max Gökertig 3234, Walter Steeger 3290.

Max Jrmisch und Alfred Dassin je 3276, Paul Krümer 3268, Joh. Bahr 3256, Max Czech 3233, Paul Jrmisch 3217 Holz. (Bis hierher Jahrmehrmannschaft.) Emil Meißner 3199 Holz, Emil Reich 3197, Ernst Schauer 3188, Paul Rösch 3188, Hans Gant 3169, Paul Schwarz 3167, Erich Häbner 3166, Emil Lorenz 3158, Karl Windisch 3150 und Max Weber und Kurt Schubert je 3152 Holz.

Die Höchstwürde des letzten Laufes sind: 10 Kugeln: Hans Schauer 74 Holz, 50 Kugeln Paul Schwarz 308 Holz, 100 Kugeln Joh. Bahr 622 Holz, 200 Kugeln Hermann Richter 1180 Holz.

Als Seniorenmeister ging wieder der mehrmalige Sieger Karl Windisch mit 3227 Holz auf 500 Kugeln hervor, Verbandsmeisterin wurde zum zweiten Mal Frau Gertrud Jrmisch mit 2511 Holz auf 500 Kugeln.  
Der Sportwart.

## Schmeling will mit Sharkey boxen

Berlin, 19. Januar. Nach der neuesten Kabelmeldung aus New York hat sich Schmelings amerikanischer Interessentenvertreter Jacobs für einen Kampf Schmeling gegen Sharkey entschieden. Die Begründung soll im Laufe des Juni voraussichtlich in New York stattfinden. Zu diesem Entschluß hat sich Jacobs durchgerungen, nachdem die Begegnung mit Mike Walker in Miami (Florida) angefallen wegen ungenügender finanzieller Garantien gescheitert ist. Jacobs, der natürlich in erster Linie den geschäftlichen Vorteil im Auge hat, hat bekannt, daß er die New Yorker Athletic Commission von L. Bereitwilligkeit Schmelings, mit Sharkey zu kämpfen, unterrichtet habe. Der Amerikaner bezweckt damit, daß durch diesen Kampf die von der New York Athletic Commission über Schmeling verhängte Suspendierung aufgehoben wird. Maßgebend für diesen unerwarteten Schritt wird aber die Tatsache sein, daß Jacobs sich den größten finanziellen Erfolg von dem Kampf Schmeling-Sharkey in New York verspricht.

## Greenhoff legt

Gelungene Schleppfahrt über dem Alpenmassiv

Greif, 20. Januar. Der deutsche Segelflieger Günter Greenhoff hat mit dem Züricher Flugplatz nach Davos ausgeführt, wobei der Einflieger des Schweizer Segelflugges Greenhoff im Schlepptau bis über die Weinstrasse in 2800 Meter Höhe brachte, wo er aus Greenhoff mit eigenem Steuer das Ziel, den Davoser See, erreichte und 14 Uhr 15 Minuten glatt landete. Er legte die Strecke von 110 Kilometern bei hartem Gegenwind in 2,19 Stunden zurück. Heute früh führten beide Piloter Probeflüge aus, nach deren Gelingen sie einen Schleppflug auf die Parken unternahmen wollen, wobei Greenhoff bis zur Wasserfläche in 2800 Metern geschleppt werden soll. Nach einer Zwischenlandung will er im Gleitflug auf dem Davoser See niedergehen.

## Der Herr Marquis kauft Diamanten.

Ein Juwelier in Monte Carlo war glücklich, als sich plötzlich ein Fremder — Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle — bei ihm einstellte und Schmuckstücke, darunter eine wunderbare Diamantenbroche, im Gesamtwert von 185 000 Franken kaufte. Der Juwelier hat die Käufer natürlich nicht in genügender Höhe bei sich. Dafür sieht er einen Schied: „Auf meine Bank in Biarritz.“ Der Juwelier bedauerte außerordentlich, erst eine Kasse einholen zu müssen. Der elegante Fremde lächelte: „Ich bin der Marquis von Sabary, und meine Bank in Biarritz wird Ihnen sofort fernmündlich Kasse geben. Rufen Sie nur Biarritz 228 an!“ Was denn auch sofort dringend geschah. Die Bank meldete sich: „Marquis von Sabary? Natürlich kennen wir ihn. Ob er gut ist? Sicher. Bis 800 000 Franken können Sie unbedenklich geben. Einen Schied über 185 000 Franken? Natürlich Wem wir ihn ein.“ Eine bessere Kasse konnte der Juwelier nicht verlangen, und Schied und Schmuckstücke wechselten die Besitzer. Leider kam der Schied nach einigen Tagen zurück: „Kaufsteller hier unbekannt.“ Der einzige Juwelier hängte sich sofort an den Fernsprecher, verlangte 228 und erfuhr, daß die betreffende Nummer seit Tagen frei geworden war, weil der bisherige Inhaber, ein gewisser Instruktor über alle Berge verschwundener Friton, die Gebühren nicht bezahlt habe. Die Bank besetzte die Nummer 228. Der arme Juwelier hat alle Hoffnung aufgegeben, daß er seinen Marquis, der mit dem Komplexion in Biarritz so schön und in Hand arbeitete, jemals wieder sehen wird.

## Rundfunk-Programm für Freitag

**Röhrigwitzerhause (Welle 1635)**  
06.30 ca.: Frühkonzert. 11.30 Uhr ernähme ich im Winter das Kindvieh zweckmäßig und billig? 12.00 Uhr Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Aus deutschen Opern. Anschl.: Wetter (Wiederholung). 14.00 Uhr. 15.00 Uhr. 16.00 Uhr. 17.00 Uhr. 18.00 Uhr. 19.00 Uhr. 20.00 Uhr. 21.00 Uhr. 22.00 Uhr. 23.00 Uhr. 24.00 Uhr. 25.00 Uhr. 26.00 Uhr. 27.00 Uhr. 28.00 Uhr. 29.00 Uhr. 30.00 Uhr. 31.00 Uhr. 32.00 Uhr. 33.00 Uhr. 34.00 Uhr. 35.00 Uhr. 36.00 Uhr. 37.00 Uhr. 38.00 Uhr. 39.00 Uhr. 40.00 Uhr. 41.00 Uhr. 42.00 Uhr. 43.00 Uhr. 44.00 Uhr. 45.00 Uhr. 46.00 Uhr. 47.00 Uhr. 48.00 Uhr. 49.00 Uhr. 50.00 Uhr. 51.00 Uhr. 52.00 Uhr. 53.00 Uhr. 54.00 Uhr. 55.00 Uhr. 56.00 Uhr. 57.00 Uhr. 58.00 Uhr. 59.00 Uhr. 60.00 Uhr.

**Belpzig (Welle 259)**  
06.30 ca.: Frühkonzert. 12.10 Uhr. 14.00 Uhr. 15.00 Uhr. 16.00 Uhr. 17.00 Uhr. 18.00 Uhr. 19.00 Uhr. 20.00 Uhr. 21.00 Uhr. 22.00 Uhr. 23.00 Uhr. 24.00 Uhr. 25.00 Uhr. 26.00 Uhr. 27.00 Uhr. 28.00 Uhr. 29.00 Uhr. 30.00 Uhr. 31.00 Uhr. 32.00 Uhr. 33.00 Uhr. 34.00 Uhr. 35.00 Uhr. 36.00 Uhr. 37.00 Uhr. 38.00 Uhr. 39.00 Uhr. 40.00 Uhr. 41.00 Uhr. 42.00 Uhr. 43.00 Uhr. 44.00 Uhr. 45.00 Uhr. 46.00 Uhr. 47.00 Uhr. 48.00 Uhr. 49.00 Uhr. 50.00 Uhr. 51.00 Uhr. 52.00 Uhr. 53.00 Uhr. 54.00 Uhr. 55.00 Uhr. 56.00 Uhr. 57.00 Uhr. 58.00 Uhr. 59.00 Uhr. 60.00 Uhr.

# Meldung Kolb!

Stizze von Gerhard v. Gottberg

Von Mozambique war er gekommen, der große, schlanke Mann mit den düsternen Augen. Vor Wunden, als die drahtlosen Stationen und Antennen über den Erdball zudeckend und sprühend den Krieg schrien, als in Europa der Millionensturm mehrerer Männer sich zusammenballte und die Welt vor Blut, Schrecken und Not ergrifferte.

Eines Tages war der Fremde in Deutsch-Ostafrika angekommen, hatte sich zum Dienst eintrug gemeldet. Als er vor dem Führer der zweiten Europäerkompanie stand und dieser nach seinen Papieren fragte, gab er nur kurze Antworten: „Nur die alle verbrennen, konnte bei mir durchschleichen durch die feindlichen Sperrten nicht Militärpost oder deutsche Ausweise mit mir führen. Ich habe gedient...“

„Sie heißen Kolb... woher gebürtig?“  
„Aus Ostafrika, Herr Hauptmann.“  
„Gut, treten Sie ein.“

Und dann war der Besuch gekommen, in den Schlaf und Ruhelosigkeiten bei Lango hatte man die erste Schlacht erlebt, das siegreiche Durchgehen bei Jassini mitgeschloffen. Doch unter den Kameraden, den einseitigen Farmern und Jüngern, war der freiwillige Kolb nicht warm geworden. Immer sah er düster und abseits von allen, dort, fast unendlich begabene er jedem humorvollen Jurist. Man ließ ihn in Ruhe; es gab ja viele hier draußen, die etwas mit sich herumtragen, aber irgend etwas nicht fortlassen, was zwischen ihnen und der fernem deutschen Heimat lag.

Über dann kam ein Gerücht auf, von dem keiner wußte, woher es gekommen war und wer es mit Rollen in Beziehung gebracht hatte. Patrouillen und Wälder stellen fest, daß der fremde über Vorgänge am Sitz des Kommandos in Neuomoji in einer Weise unterrichtet war, daß man auf Spionage rechnen mußte. Die Papiere eines gefallenen englischen Offiziers hatten sogar genau die Nachricht über eine Besichtigungsfahrt Bettows-Borbecks zu den einzelnen deutschen Kompanien berichtet.

Am Lagerfeuer im Busch hatten die braungebrannten Reiter der Kompanie davon gesprochen, Vermutungen, Gerüchte... finstere Schweigen, wenn Kolb dazu kam. Keiner wußte warum, ein Anlaß war nicht gegeben. Doch das Witzwort schloß immer, das dachte sich und wuchs, vergiftete und spann Schattens. Im Kreise der Offiziere fiel hin und wieder ein Verdachtswort. Selbst, daß der freiwillige Kolb keinen Umgang mit Kameraden hielt, selbst, was er immer in sein schwarzes, fast angestricheltes Beinenduch schrie! Einmal war der Oberleutnant Stern aus dem Süden gekommen, hatte im Kreise der Führer kurze Reden gehalten. Kolb kam, erläuterte seinem Hauptmann eine Meldung. Da war Stern aufgesprungen: „Wolfschopf! Woher kommst du?“ Doch der freiwillige Kolb nicht mit der Stimme gequält, in stummer Haltung war er zurückgetreten. „Der Oberleutnant lesen Sie wohl. Ich heiße Kolb!“

Stern war irre geworden. Als Kolb gegangen, sprach er es aus: „Ich muß mich rätseln. Freilich, so finstere sah der schlanke Wolfschopf nicht aus. Und wie sollte er hierher kommen, der freiwillige?“ Die anderen Herren wollten Räheres wissen, doch Stern schaute kurz ab. „Nichts... nur eine trübe Erinnerung an mein altes Regiment, was freilich nicht ganz von ehrlas geworden.“

Und das Rätseln hing auch jetzt weiter. Freuden ein Geheimnis zwischen dem freiwilligen Kolb und seinen Kameraden. Nur Bettows schaute, was der alte, graubärrige Kompaniechef alles im Auge hatte. „Ich werde ohne Bettows nicht leben, mein Regiment wird gehen.“

Langsam war man zurück. Begleitend und aus Mitte

in größerer Gemessenheit. Wäre Kolb anberaumt. Einmal aber konnte man es doch nicht umgehen, dem Gemeinen eine Sonderaufgabe zu stellen. Die Kompanie war zu einem Unternehmen ausgerückt, als von Neuomoji der Befehl kam, sofort eine Patrouille zur Bahnsprengung abzuschicken, möglichst einen Weichen mit einigen schwarzen Akkars. Es war niemand anders verwendungsfähig — als Kolb.

Furchtbare forderte solch Bahnsprengungsbevollmächtigt. Einen viertägigen Ritt durch Wüste und Steppe. Hunger und Durst, Raubwild, Verrat Eingeborener und England drohten. Wer dort schwerwund geschossen wurde, war unauflöslich verloren. Die Kolb abtritt, trat er zu dem alten, fast sechzigjährigen Wachtmeister der Kompanie, gab ihm ein Päckchen und bat, es nur im Falle seines Todes zu öffnen und dann dem Vater zu senden.

Es wurden fünf Wochen. Bis zum Wahnwitz hatte der Durst gepeiniget, und eines Abends, als der Wachtmeister, von der Anstrengung erschöpft, eingeschlafen war, hatte der Vater zwei Pferde erschlagen. Zwei mit blieben übrig. Jetzt aber war man durch. Im dichten Dornbusch dehnte sich das Versteck, kam eine Melle ab gleiteten die Schienen der Bahn. Zwei Mann nahen Kolb mit, umschloß das Lager der englischen Indischen Kavallerie. Der Telephonapparat wurde eingeschaltet. Endlos dauerte das Warten, dann endlich: Sektion 78 meldete das Abrollen der indischen Abfüllung in Stärke von drei Kompanien.

Kolb kroch an die Geleise, grub auf dem Bauch liegend die Handtasche ein, schlug den Draht durch den Schotter... und wieder ins Dickicht. Durch die Stille tönte vom englischen Lager der Klang von Dudelsackmelodien, dann ein Rollen... der Zug kam! Im Kreischen und Plattern, im Krachen zerplitternder Wagen und dem Aufplatzen des Dampfes aus gebratenem Rüssel das gelbende Signal der im Lager aufspringenden Engländer. Kolb nannte mit langen Sätzen über den zweihundert Meter freigelegenen Bahnstreifen, Schüsse knallen. Kolb sammelte, erreichte den Busch.

Das Blut lief ihm von der Stirn, quoll ihm aus der Nase. Däster umfanden ihn die Akkars. Und dann sein kurzer Befehl: „Rehmt mein Gewehr mit und die Patronen. Reitet zurück, meldet: Befehl ausgeführt!“ Die Akkars wollten ihn mitschleppen, doch dem harten Befehl wagten sie nicht zu trotzen. Als die Akkars abgeritten waren, kroch Kolb hier ins Gedächtnis, seine Hände suchten: „Adventstafel, das ist mein Ende, doch mein Leben habe ich geführt.“

Wochen sind vergangen. Man hat Kolbs Meldung erhalten. Gram treten die Kameraden zur Seite, haben die Tropenhüte abgenommen, eine stumme Abbitte ist in einem jeden. Einer, ein Alter unter ihnen, sagt ernst: „Derr, vergiß, wir wissen nicht, was wir tun!“

Und abends am Feuer, während nachts die Ohren jammern und freischen, ließ der Hauptmann das Buch aus Wachtbuch. Es enthält des Leutnants Wolfschopf Anlaß und Lebensweg. Wegen Schlappheit vor der Front in Friedenszeit aus der Armee entlassen... Derumlungere, Schiffslader, Farmtrichter. Und dann ein neues Leben als freiwilliger Kolb. Auf der letzten beschriebenen Seite steht in atternden Buchstaben: „Gedacht mir, Elteral Wenn ich wieder, dann dürfte ich können und habe meine Ehre wieder.“

Haus Jodre später erst erhalten die Seiten des Buch. Das Kommando der Schutztruppe hat das Offiziers Kreuz hinzugefügt und der Hauptmann eintrug: „Inhaber dieses Kreuz als Kolb.“

## Im Nebel.

Wir geben dieselben Wege,  
Die wir auch gestern gingen,  
Aber wir hören nicht mehr  
Die Sterne klingen.

Wir hören nur ein Tropfen  
Von Dach und Baum  
Und schleichen wie Verirrte  
Durch unterstand'nen Raum.

Und alles wechselt traumhaft  
Wert und Gestalt —  
Wir sind erschrockene Kinder  
Im Weltensand.

Dito Gille.

## Der Mann ohne Geburtstag.

Geburtsstageiern gilt vielen, besonders denen, die noch nicht ein zu hohes Alter erreicht haben, als eine schöne Sache, und man bedauert daher mit einer gewissen Berechtigung die Unglücklichen, die sich noch reich wegen dieses Vergnügens nur alle vier Jahr gönnen können, weil sie am 29. Februar eines Schaltjahres, wie wir es vor kurzem begonnen haben, geboren wurden. Was soll man aber da von dem Geburtsstageswert sagen, der, wenn er überhaupt einmal die Wieberkehr des Tages seines Eintritts in dieses irdische Jammertal festlich begehen will, erst eine Reise um die halbe Welt machen muß und dann auch nur alle vier Jahre dazu Gelegenheit findet? Der Vermittler erludete das Licht der Welt an Bord des englischen Dampfers „Siberia“, und zwar als dieser auf der Fahrt von Yokohama nach San Francisco am letzten Februartage des Jahres 1904, mitten eines Schaltjahres, den 180. Langengabe überquerte. Bekanntlich wird auf einer solchen Reise beim Überqueren der „Datumscheibe“ in der West-Ost-Richtung ein Tag eingeschoben, indem man entweder den eben vergangenen noch einmal zählt oder, wenn dieser auf den Schluß des Monats fällt, einfach einen Tag mehr rechnet. Und so kam es, daß der Kapitän der „Siberia“ in den Geburtsstageswert des neuen Geburtsstages den 30. Februar 1904 als Geburtstag eintrug. Um diesen ordnungsgemäß begehen zu können, muß der junge Engländer also schon eine Reise um die Welt machen, um am letzten Tage des Hornung eines Schaltjahres mitten im Stillen Ozean einen 30. Februar zu erleben.

## Die Sonne als Schiffsarzt.

Obwohl die Sonne in Ecuador besonders heiß vom Himmel brennt, kommen dort Sonnenstiche so gut wie niemals vor. Das hindert unser Zentralgestirn nicht immer so ganz harmlos ist, wußte zu seinem Schaben nicht immer Eingeborene, Jacinto Guerrero, kürzlich erfahren, dem von der Sonne eine Ladung Vogelschrot in den Schädel gejagt wurde, so daß er an den Folgen der Verletzung beinahe gestorben wäre. Jacinto war mit einem alten Vorderlader bewaffnet auf die Entenjagd gegangen. Wegen Wetter machte die Starke die ihn müde, daher lehnte er die Pistole gegen einen Stein und erschrachte sich durch ein Bad in einem nahen Flußlauf. Inzwischen schien die Sonne mit voller Kraft auf die zurückgelassene Pistole, und ihre Strahlen fielen gerade auf den geladenen Vorderlader des Jägers. Es wurde sofort abgefeuert, das es explodierte. Gerade in dem Augenblick, als der Schuß lag, kam Jacinto, vom Schock ergriffen, zurück, um sich wieder anzusetzen. Die ganze Schrotladung sauste dem Jägerschaden in den Kopf. Glücklicherweise waren die Verletzungen nicht tödlich.